<36622495450019 S

<36622495450019

Bayer. Staatsbibliothek

m̄

Hom. gr. 1342

J. M. Sailers

christliche Reden

von der

Vereinigung des Menschen

mit Gott.

(Zugabe zum Heiligthume der Menschheit.)

München, 1814.
Bey Ignatz Joseph Lentner.

(Leipzig, in Commission bey J. F. Gleditsch.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An Freunde des Heiligthums.

Je näher irgend eine Lehre dem Mittelpuncte des göttlichen Christenthums liegt, desto mehr wird sie verkannt, entstellt und verschrien werden müssen. Denn, da in den meisten Urtheilenden der sinnliche Mensch aus den Be-

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An Freunde des Heiligthums.

Je näher irgend eine Lehre dem Mittelpuncte des göttlichen Christenthums liegt, desto mehr wird sie verkannt, entstellt und verschrien werden müssen. Denn, da in den meisten Urtheilenden der sinnliche Mensch aus den Be=

griffen seines sinnlichen Lebens urtheilt — über das, was nur der geistige Mensch, aus dem Leben des Geistes, verstehen kann: so werden gerade die Lehren, die die Sinnlichkeit am meisten zu kreuzigen und den Fünfsinnenbegriff am kühnsten zu überfliegen scheinen, und nicht bloß scheinen, eben deßwegen, weil sie weder der Sinnlichkeit noch ihrem Begriffe liebkosen, ohne alle Schonung als Wahnsinn und Verirrung des Verstandes abgewiesen werden von jedem Richterstuhle, bey dem entweder die Empfindung vor allem Ver-

stande, oder der Verstand aus der Empfindung endurtheilt.

Sollte dieselbe Lehre den Mittelpunct des Christenthums nicht bloß berühren, sondern in ihm mit begriffen seyn, oder ihn selber ausmachen, so könnte man voraus setzen, daß das Loos der Verkennung, Entstellung und Verschreyung im vorzüglichen Maße auf sie fallen würde.

Diese Voraussetzung hat sich an der Lehre von der Vereinigung

des Menschen mit Gott ganz besonders erwahrt; denn sie ist auf mancherley Weise verkannt, entstellt, links und rechts mit Dörnern des hitzigsten Streites und Widerstreites umzäunet worden — im Gebiete des Wissens und des Glaubens.

Und nicht bloß die erstgenannten Richter, die aus dem Sinnlichen über das Geistige urtheilten, das heißt, die Ewigkeit an der Elle der Zeit messen wollten, auch Männer, denen das Leben des Geistes theuer und aus Erfahrung

nicht ganz fremd war, haben mit über diese Lehre, wo nicht mit lautem Tadel, wenigstens mit besorgendem Achselzücken und fürchtenden Mienen abgesprochen, und dadurch die stachelichten Wälle, die die streitenden Parteyen um sie aufwarfen, eher erhöhet als abgetragen.

Zum guten Glücke hat diese Umzäunung die himmlische Rose selbst, bewahren helfen, und das Nachfragen der Edlen nach ihr nur vermehrt.

Dieser Nachfrage hätte ich gern das

Finden erleichtert, indem ich es noch=mal versuchte, die Rose frey von umzäunenden Dörnern, ihrem Anblicke näher zu bringen.

Nochmal, den ich habe schon in dem Heiligthume der Menschheit, ob=gleich mit andern Worten, auf den Wohl=geruch dieser Königin aller Himmelsblu=men aufmerksam machen wollen.

Wenn ich aber sage: daß ich die Rose von den umzäunenden Dörnern frey machen wollte, so gilt dies nur von der

äußersten Umzäunung, die durch Mißverstand, Streitsucht und blinden Eifer aufgeführt worden.

Es ist noch eine andere Umzäunung, die auch aus stechenden Dörnern besteht, die man die innere nennen kann, und die als Bedingung angesehen werden muß, ohne die die Pflanzungen Gottes nicht gedeihen können. Diese Umzäunung war mir heilig, diese mußte mir heilig seyn, wenn ich nicht die Zahl der falschen Propheten hätte vermehren wollen.

Diese Umzäunung hat Christus selbst geboten, indem er keine andern Jünger haben wollte, als die im Glauben an ihn, Muth hätten, alles Ungöttliche zu verläugnen, um dem Göttlichen allein anzuhängen; die Muth hätten, das Sinnliche dem Geistigen, und das Geistige Gott zu unterwerfen, um Eines mit ihm zu werden.

Das Uebrige, was noch einer Erläuterung bedarf, findet sich in den Reden selber.

Das noch: ich habe keine andere Vereinigung des Menschen mit Gott im Auge, als die unübertrefflich schön gezeichnet ist in jenem heiligen Gebete:

Veritas — DEUS! fac me unum tecum in perpetua Caritate.

Wahrheit — Gott! Mach mich eins mit dir in ewiger Liebe.

Also: Wahrheit ist mir Heiligthum, und eine Wahrheit, die Gott selber ist, und eine Wahrheit, die

eben deßwegen, weil sie Gott selber ist, jedes nach ihr ringende Gemüth Eins mit sich machen kann, und Eines nur in ewiger Liebe.

Inhalt.

Seite.

Erste Rede.

Das Wort Jesu von dem Reiche Gottes. Am vierten Sonntag nach Ostern. 1—15

Zweyte Rede.

Was die Vereinigung des Menschen mit Gott sey. Am Sonntage nach der Auffahrt Christi . . . . 16—26

Dritte Rede.

Wie die Vereinigung des Menschen mit Gott angefangen, fortgesetzt und vollendet werde. . . . . 27—37

Vierte Rede.

Daß in der wichtigsten Angelegenheit die wenigsten Menschen beym rechten Anfang anfangen . . . . 38—48

eben deßwegen, weil sie Gott selber ist, jedes nach ihr ringende Gemüth Eins mit sich machen kann, und Eines nur in ewiger Liebe.

Inhalt.

Seite.

Erste Rede.

Das Wort Jesu von dem Reiche Gottes. Am vierten Sonntag nach Ostern. 1—15

Zweyte Rede.

Was die Vereinigung des Menschen mit Gott sey. Am Sonntage nach der Auffahrt Christi . . . . 16—26

Dritte Rede.

Wie die Vereinigung des Menschen mit Gott angefangen, fortgesetzt und vollendet werde. . . . . 27—37

Vierte Rede.

Daß in der wichtigsten Angelegenheit die wenigsten Menschen beym rechten Anfang anfangen . . . . 38—48

Seite.

Fünfte Rede.

Von der Unentbehrlichkeit eines wahrhaft göttlichen Ernstes . . . . 49—58

Sechste Rede.

Von der Unentbehrlichkeit desselben wahrhaft göttlichen Ernstes . . . . . 59—71

Siebente Rede.

Daß die Vereinigung des Menschen mit Gott eine Lehre Christi, und der Mittelpunct seiner Lehre ꝛc. sey. . 72—89

Achte Rede.

Von dem gültigen Prüfstein, an dem die Vereinigung des Menschen mit Gott erprobt werden kann . . . . 90—101

Erste Rede.

Das Wort Jesu von dem Reiche Gottes.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Jesus redete von dem Reiche Gottes. Apostelgesch. I. 3.

In dieser schönen Jahreszeit, in der die Natur sich mit lauter Blüthen und Blumen schmücket, und in allen ihren Bildungen sich verjünget vor unsern Augen; in dieser schönen Kirchenzeit, in welcher der Christenglaube das neuverklärte Leben des erstandenen Erlösers mit lautem Jubel der Andacht feyert: was kann ich anders, als das Wort dessen, der todt war und wieder lebet, in tiefer Anbetung erwägen, und Ihnen, meine lieben Mitanbeter desselben Erlösers, zur Erwägung vorlegen, ich meyne, das Wort von dem Reiche Gottes? Denn, sagt die heilige Geschichte, er hat sich ihnen nach seinem Leiden lebendig dargestellt, und zwar mit vielen überzeugenden

Beweisen, indem er sich vierzig Tage vor ihnen sehen ließ, und von dem Reiche Gottes sprach. Apostelg. I. 3.

Das Reich Gottes war sein Wort, und das Reich Gottes mußte wohl auch sein Wort seyn; denn der Sinnliche redet von sinnlichen, der Geistige von geistigen, der Göttliche von göttlichen Dingen — Christus von dem Reiche Gottes. Wer möchte das Wort Christi von dem Reiche Gottes nicht am liebsten aus dem Munde Christi selbst vernommen haben? Offenbar schwebte dem göttlichen Sprecher in dem Reiche Gottes, das vor ihm lag, seine Kirche vor Augen, wie sie, von seinem Geiste gegründet und belebet, auf Erden kämpfet, und im Erliegen sieget, wie sie im Himmel triumphirt, und den ewigen Sabbat feyert. Offenbar sah er den heiligen Geist seines Vaters, das ist, seinen Geist — regierend in dem ganzen großen Leibe seiner Kirche, und in jedem lebendigen Gliede desselben.

Denn das Reich Gottes ist da, wo Gott selber regieret, und Gott regiert, als Wahr=

heit und Liebe und Friede, in allen Kindern Gottes, sie mögen noch auf Erde pilgern, oder im Vaterlande daheim seyn. Gottes Geist regiert in allen Kindern Gottes, die Eines mit ihm sind, weil sie Gottes Kinder sind, und Gottes Kinder sind, weil sie Eines mit ihm sind. Ueberall, wo Gott im Menschen regiert, ist der Mensch mit Gott vereiniget, und überall, wo der Mensch mit Gott vereinigt ist, da regiert Gott in ihm. So viel Reich Gottes im Menschen, so viel Vereinigung des Menschen mit Gott; so viel Vereinigung des Menschen mit Gott, so viel Reich Gottes im Menschen.

Demnach kann man sagen, daß das Wort Christi von dem Reiche Gottes und das Wort Christi von der Vereinigung des Menschen mit Gott, Eines und dasselbe sey.

Dies Wort Christi von dem Reiche Gottes, oder von der Vereinigung des Menschen mit Gott, hat von jeher tiefen Eindruck auf mich gemacht: es ist mir ein theures Wort, und wird mir mit jedem Tage theurer.

Dieses Wort Christo nachzusprechen, ist mir besondere Freude, um so mehr, als ich weiß, daß vielen meiner Zuhörer ein nicht erst gestern geborner Wunsch ihres Herzens erfüllt wird — dadurch, daß ich das Wort Christi von der Vereinigung des Menschen mit Gott sich selber vor ihnen auslegen lasse, mit aller Klarheit, die mir das Licht der Erkenntniß, und mit aller Wärme, die mir das Leben des Gemüthes, beydes, nach dem geringen Maße, das mir geschenkt ist, verschaffen kann.

Da ich vertraute Worte an vertraute Herzen spreche, so ziemt der Rede keine andere, als die einfachste, kunstloseste Ordnung:

„Was Vereinigung des Menschen mit Gott sey;"

„Wie sie angefangen, fortgesetzt, vollendet werde;"

„Wie viel darauf ankomme, daß in dieser allerwichtigsten Angelegenheit, in der Vereinigung des Menschen mit Gott, bey dem rechten Anfange angefangen werde;"

„Daß die Vereinigung des Menschen mit Gott eine wesentliche Lehre des Christenthums, und recht verstanden, gleichsam der Mittelpunct der christlichen Lehre sey;"

„Daß es einen gültigen Prüfstein gebe, an dem die Vereinigung des Menschen mit Gott sicher erkannt und erprobt werde."

Heute will ich meine Zuhörer bloß einleiten zur Erwägung des Wortes Christi von dem Reiche Gottes, oder von der Vereinigung des Menschen mit Gott, indem ich das Kirchengebet des vierten Sonntags nach Ostern, das schönste, oder eines der schönsten Kirchengebete, erkläre.

In treuer Uebersetzung lautet es also: „Gott, der du die Gläubigen alle zu Einem Willen (zu Einem Herzen) machest, verleih deinen Völkern, daß sie das lieben, was du gebietest, daß sie nach dem verlangen, was du verheissest, damit bey allem Wechsel der zeitlichen Dinge unsere Herzen dort festgestellt werden, wo die wahren Freuden daheim sind, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn."

Dieses Wort Christo nachzusprechen, ist mir besondere Freude, um so mehr, als ich weiß, daß vielen meiner Zuhörer ein nicht erst gestern geborner *Wunsch* ihres Herzens erfüllt wird — dadurch, daß ich das Wort Christi von der Vereinigung des Menschen mit Gott sich selber vor ihnen auslegen lasse, mit aller *Klarheit*, die mir das Licht der Erkenntniß, und mit aller *Wärme*, die mir das Leben des Gemüthes, beydes, nach dem geringen Maße, das mir geschenkt ist, verschaffen kann.

Da ich vertraute Worte an vertraute Herzen spreche, so ziemt [illegible]
dere, als die einfachst[illegible]

„Was Verei[illegible]

„[illegible]

[illegible]ott,
[illegible]ngen

„Daß die Vereinigung des Menschen mit Gott eine wesentliche Lehre des Christenthums, und recht verstanden, gleichsam der Mittelpunct der christlichen Lehre sey;"

„Daß es einen gültigen Prüfstein gebe, an dem die Vereinigung des Menschen mit Gott sicher erkannt und erprobt werde."

Heute will ich meine Zuhörer bloß einleiten zur Erwägung des Wortes Christi von dem Reiche Gottes, oder von der Vereinigung des Menschen mit Gott, indem ich das Kirchengebet des vierten Sonntags nach Ostern, das schön … eines der schönsten Kirchengeb…

… rsetzung lautet es also:
… e Gl … e zu Einem
… em … est, verleih
… n, was du
… langen, was
… n Wechsel der
… dort festgestellt
… en daheim sind,
… n Sohn, unsern

In diesem Gebete ist alles angedeutet, was ich von dem Reiche Gottes, von der Vereinigung des Menschen mit Gott, werde enthüllen können:

1) Es ist Gott, der in den Gläubigen Einen Willen, Ein Herz bildet.

2) Es ist Gott, der uns seine Gebote lieben, und nach seinen Verheissungen verlangen lehrt.

3) Es ist Gott, der unsere schwankenden Herzen hienieden schon feststellt, und feststellt nur in dem Ewigen.

4) Es ist Christus, der Sohn Gottes, unser Herr, durch den Gott dies Alles vollbringt.

I.

Die Kirche flehet Tag und Nacht in allen ihren lebendigen Gliedern um nichts anders, als um Vereinigung mit Gott; und in diesem Flehen, an wen sollte sich sie wenden, als an den, der allein vermag, aus vielen Herzen Ein Herz zu machen, an Gott?

„Gott, der du die Gläubigen alle zu Einem Herzen machest."

Ja, M. L., wie Gott mit sich selbst Eines ist, so will er nichts anders, als daß alle Menschen Ein Wille, Ein Herz werden. Mehrere Herzen können aber nur dadurch Ein Herz werden, daß sie an den Einen Gott glauben, auf den Einen Gott vertrauen, den Einen Gott lieben — nur dadurch, daß sie wollen, was der Eine Gott will, nur dadurch, daß sie gut durch ihn und selig in ihm werden. Anders kann kein wahres, bleibendes Einsseyn in mehrern Herzen zu Stande kommen.

Wenn mehrere Menschenherzen Eines Sinnes und Eines Sinnes auf die Dauer werden und Eines Sinnes bleiben sollen: so muß sie das ewige Gut, das für alle genugsame Gut, das im stetigen Geben unerschöpfliche Gut, im Glauben erfaßt, in Hoffnung festgehalten, in Liebe umarmet — das Eine höchste Gut, Gott selber muß sie mit einander verbunden haben. Denn das vergängliche Gut der Ehre, des Besitzes,

der Sinnenlust, das Mein und Dein ist es ja gerade, was die Menschen entzweyt, was Prozesse, was Kriege, was Hader ohne Zahl und Ende erreget.

Ach! das menschliche Gemüth kann durch allen Genuß, den ihm Ehre, Besitz, Sinnenlust gewähret, nie Eines mit sich werden, weil es durch keinen Genuß der Ehre, des Besitzes, der Sinnenlust vollkommen befriediget, weil es durch jeden Genuß immer nur von einem Wunsche zum andern umhergetrieben, und in diesem steten Umhertreiben jämmerlich in sich zerrissen werden muß; weil es am Ende von Allem, was Ehre, Besitz, Sinnenlust heißt, getrennt und auf immer getrennt werden muß: wie sollte nun dasselbe vergängliche Gut, das kein menschliches Herz mit ihm selber Eines machen kann, mehrere untereinander auf die Dauer vereinigen können? Nein, nur das Eine höchste, ewige Gut, das lauter Mittheilung ist, und durch keine Mittheilung erschöpfet werden kann, das alle Menschenherzen für sich erschaffen hat, und das allein alle ersättigen kann, indem es alle sich gleich, gut und selig macht;

nur dies Eine höchste, ewige Gut kann aus allen Menschenherzen, die an dies Eine höchste, ewige Gut glauben, und glaubend den Einen ewigen Willen vollbringen, Ein Herz machen.

Ja, nur Du, mein Gott, nur Du kannst dies große Werk zu Stande bringen, kein anderer. Denn, wie Du die Menschenherzen gebildet, wie Du sie zur Anschauung der ewigen Schönheit gebildet hast, und kein anderer: so kannst auch nur Du — und kein anderer, sie alle durch Dein Licht zu Einem Glauben, durch Deine Liebe zu Einem Willen, durch Dein Leben zu Einer Seligkeit vereinigen, daß sie mit reinen Augen die ewige Schönheit schauen, heilig durch Dich, selig in Dir, Eines mit Dir — ewig.

Sehet, das ist unser Gott! Eines mit sich, einiget er die Menschenherzen unter einander und mit sich, indem er sie zu Einem Glauben, und die Eines Glaubens sind, zu Einem Willen, und die Eines Willens sind, zu Einer Seligkeit vereiniget — fidelium mentes unius efficis voluntatis.

2.

Die Kirche fleht Tag und Nacht in ihren lebendigen Gliedern um Vereinigung des Menschen mit Gott — und in diesem Flehen, um was kann sie anders bitten, als daß wir von ganzem Herzen lieben, was Gott geboten, von ganzem Herzen verlangen nach dem, was Gott verheissen hat? Dadurch wird der Mensch von der Erde weggerissen, und aus dem irdischen ein wahrhaft himmlisches Wesen, daß er liebt, was Gott geboten, daß er verlangt nach dem, was Gott verheissen hat. Der Mensch ist wie das, was er liebt, ist wie das, was er wünscht. Wir sind nicht, was wir thun, wir sind das, was wir lieben und wünschen. Es ist nicht genug, daß wir thun, was Gott geboten, etwa aus Zwang, etwa aus knechtlicher Furcht vor Gott, oder aus Furcht vor Menschen; — nein, wir müssen lieben, was Gott geboten hat. Es ist nicht genug, daß uns Gottes Gebot das Theuerste sey, es muß uns auch das Liebste werden. Wir sollen lieben, was Gott geboten hat. Es ist nicht genug, daß wir Gottes Willen aller Lust des Thieres,

allem Glanze des Reichthums, aller Ehre der Welt vorziehen; wir müssen ihm diesen Vorzug geben aus Liebe zu ihm. Und, wer könnte diese göttliche Liebe in uns anzünden? wer anders als der Geist Gottes? Deßhalb fleht die Kirche: Verleih deinen Völkern, daß sie lieben, was du geboten hast: Da populis tuis id amare, quod praecipis.

Sehet, der Christ flehet zu Gott um Liebe, wie der Hungrige um Brod zum Brodvater: verleih deinen Völkern, daß sie lieben, was du geboten. Das schlägt der Stolz der Erdensöhne nieder. Die Tugend wollen sie Niemanden schuldig seyn, als sich selber, und dadurch machen sie die Tugend zum Stolze, den Stolz zur Tugend — werden Heiden in Mitte des Christenthums. Wohl hat Gott die freye Wahl in des Menschen Hand gelegt. Aber, nachdem sich der Mensch durch die Sünde selbst an die Fesselbank des Lasters angeschmiedet hat, so muß ihm doch wohl der Erlöser — Gott die Schlüssel darreichen, daß er das Schloß an der Fesselbank aufschließe. Wen der Sohn frey macht,

2.

Die Kirche fleht Tag und Nacht in ihren lebendigen Gliedern um Vereinigung des Menschen mit Gott — und in diesem Flehen, um was kann sie anders bitten, als daß wir von ganzem Herzen lieben, was Gott geboten, von ganzem Herzen verlangen nach dem, was Gott verheissen hat? Dadurch wird der Mensch von der Erde weggerissen, und aus dem irdischen ein wahrhaft himmlisches Wesen, daß er liebt, was Gott geboten, daß er verlangt nach dem, was Gott verheissen hat. Der Mensch ist wie das, was er liebt, ist wie das, was er wünscht. Wir sind nicht, was wir thun, wir sind das, was wir lieben und wünschen. Es ist nicht genug, daß wir thun, was Gott geboten, etwa aus Zwang, etwa aus knechtlicher Furcht vor Gott, oder aus Furcht vor Menschen; — nein, wir müssen lieben, was Gott geboten hat. Es ist nicht genug, daß uns Gottes Gebot das Theuerste sey, es muß uns auch das Liebste werden. Wir sollen lieben, was Gott geboten hat. Es ist nicht genug, daß wir Gottes Willen aller Lust des Thieres,

allem Glanze des Reichthums, aller Ehre der Welt vorziehen; wir müssen ihm diesen Vorzug geben aus Liebe zu ihm. Und, wer könnte diese göttliche Liebe in uns anzünden? wer anders als der Geist Gottes? Deßhalb fleht die Kirche: Verleih deinen Völkern, daß sie lieben, was du geboten hast: Da populis tuis id amare, quod praecipis.

Sehet, der Christ flehet zu Gott um Liebe, wie der Hungrige um Brod zum Brodvater: verleih deinen Völkern, daß sie lieben, was du geboten. Das schlägt der Stolz der Erdensöhne nieder. Die Tugend wollen sie Niemanden schuldig seyn, als sich selber, und dadurch machen sie die Tugend zum Stolze, den Stolz zur Tugend — werden Heiden in Mitte des Christenthums. Wohl hat Gott die freye Wahl in des Menschen Hand gelegt. Aber, nachdem sich der Mensch durch die Sünde selbst an die Fesselbank des Lasters angeschmiedet hat, so muß ihm doch wohl der Erlöser — Gott die Schlüssel darreichen, daß er das Schloß an der Fesselbank aufschließe. Wen der Sohn frey macht,

der ist's. Verleih, daß wir lieben, was du geboten hast. Wohl sehnt sich das fromme Gemüth nach der verheissenen Freyheit der Kinder Gottes: aber, da das Herz des Sünders in den vergänglichen Dingen begraben ist, wie sollte das göttliche Verlangen nach dem ewigen Leben in einem Menschen erzeuget werden, der das Zeitliche über alles lieb hat? Wahrhaft, hier muß Gott in's Mittel treten, und das Herz losmachen von der Uebermacht des Zeitlichen, daß es sich wieder sehne nach dem Ewigen. Da populis tuis id desiderare, quod promittis, verleih den Völkern, daß sie verlangen nach dem, was du verheissen hast.

3.

Die Kirche fleht in ihren lebendigen Gliedern Tag und Nacht um Vereinigung des Menschen mit Gott — und in diesem Flehen, wie könnte sie sich bey der bekannten Wankelmüthigkeit des menschlichen Strebens, beruhigen, wenn sie nicht um Feststellung des menschlichen Herzens und um Feststellung in

dem Ewigen zu Gott flehte? „Laß unsere Herzen festgestellt und dort festgestellet werden, wo die wahren Freuden daheim sind, Ut ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia.

Das menschliche Herz ist ein gebrechliches Ding, heut ergiebt es sich an Gott, an Gottes Willen, — heut wohnet es mit seinem Sehnen in dem Himmel, mit den Engeln Gottes; morgen vergißt es Gottes, fällt aus dem Himmel in den Staub der Erde herunter, und wandelt — ein Thier unter Thieren. Unser Herz schwanket wie eine Zitternadel: wer kann es feststellen? Gott allein, Gott hat es für sich geschaffen. In diesem Ruhepuncte kann es ruhen, in keinem anderen. Laß unser Herz festgestellt werden dort, wo die wahren Freuden daheim sind! Wer in Gott ruhet, der ruhet in der Ewigkeit, denn Gott selber ist die Ewigkeit. Wer in Gott ruhet, der ist dort einheimisch geworden, wo die wahren Freuden zu Hause sind.

Aber nicht nur bedarf unser Herz einer Feststellung in ewigen Dingen, weil es aus

sich gebrechlich, schwankend, unstät ist, sondern auch deßwegen, weil uns die Dinge von außen hin und her schaukeln. Deßwegen flehet die Kirche: ut inter mundanas varietates ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia, daß bey dem steten Wechsel der weltlichen, der irdischen Dinge unser Herz eine feste Stellung erhalten möge, in dem Lande der Freude. Denn die wahre Freude, die ewige Seligkeit ist wie die Taube Noah's; sie kann in den unreinen Gewässern und Fluten außer der Arche keinen festen Fuß setzen.

Ja, nur du, mein Gott, kannst mein unruhiges Herz ruhig machen, und ruhig machen nur in dir, nur in der Ewigkeit, die du selber bist!

4.

Die Kirche fleht in ihren lebendigen Gliedern Tag und Nacht um Vereinigung des Menschen mit Gott, und wie sie ihr Flehen von Gott anfieng, so endet sie es allemal in Gott. Denn bey allem, um was sie flehet: laß uns lieben, was du geboten,

laß uns verlangen nach dem, was du verheissen, laß unsere Herzen dort eine feste Stellung behaupten, wo die wahre Freude wohnt, setzt sie am Ende bey: laß uns dies alles werden durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Durch Jesum Christum, denn durch ihn, als die Urquelle, ist uns der verschlossene Brunnen der ewigen Gottheit aufgeschlossen, zugänglich, genießbar geworden. Durch Jesum Christum, denn durch ihn ist Gott unser Gesetzgeber geworden, durch ihn schreibt er sein Gesetz in unser Herz. Durch Jesum Christum, denn durch ihn sind alle Verheissungen Gottes Ja und Amen. Durch Jesum Christum, denn in ihm ist Gott unser Heil und in keinem andern.

Zweyte Rede.

Was die Vereinigung des Menschen mit Gott sey.

(Am Sonntage nach der Auffahrt Christi.)

Wer aber dem Herrn anhängt, ist Ein Geist mit ihm.
I. Kor. V. 16.

Heute ist es mir besonders leicht und lieblich, von dem Reiche Gottes oder von der Vereinigung des Menschen mit Gott zu reden. Denn, da wir Christen, noch feyernd das Fest der Auffahrt unsers Herrn, mit den Aposteln ihm noch nachsehen in seinem Heimgange zum Vater; da wir im Blicke des Glaubens ersehen, wie er in seiner Person die verklärte Menschennatur auf den Thron der Gottheit zur Rechten des Vaters erhebt: *) so haben

*) Unitam sibi fragilitatis nostrae substantiam in gloriae tuae dextra collocavit. Miss. Rom.

wir ja in dieser Auffahrt des Herrn den lebendigen Beweis, daß die vollkommenste Vereinigung des Menschen mit Gott nicht bloß möglich, sondern Thatsache sey. Wir sehen an unserm Vorgänger, was aus uns werden kann, an dem Haupte, was die Glieder zu hoffen haben. Zwar ist die menschliche Natur in Christus, auch schon in seinem sterblichen Leben, vereint gewesen und vereint geblieben mit dem himmlischen Vater; denn was er wollte, das war eigentlich der Wille des Vaters; was er lehrte, das war eigentlich das Wort des Vaters; was er vollbrachte, sein Thun und Leiden, ja selbst sein Opfertod war der Rathschluß des Vaters. Aber diese Vereinigung Christi mit seinem Vater im sterblichen Leben war noch verbunden mit dem Streite gegen alle Versuchungen, darin er uns, doch ohne Sünde, gleich werden mußte; war noch verbunden mit dem heissen Kampfe auf dem Oelberge, war noch verbunden mit dem Angstgebete am Kreuze, war noch verbunden mit dem Vollaustrinken des bittern Sterbebechers. Und gerade dieses giebt uns am deutlichsten zu erkennen, daß nicht nur die verklärte Menschennatur einer

Vereinigung mit Gott empfänglich sey, sondern daß wir auch schon in diesem sterblichen Leben, mitten unter den Versuchungen, Leiden und Plagen der Zeit, mit Gott vereiniget werden können.

Also sehen wir an Christus als an einem Musterbilde, was die Vereinigung des Menschen mit Gott sey, hier im Stande der Sterblichkeit, und drüben im Lande der Unverweslichkeit.

Was ist denn aber die Vereinigung des Menschen mit Gott, davon uns Christus das vollendete Musterbild in seiner Person aufgestellt hat? Laßt uns auf diese Frage, in stetem Hinblick auf das, was der jetzige Mensch ist, und in stetem Hinblick auf das, was er werden kann, antworten.

So lange der erste Mensch, der unschuldig aus der Hand des Schöpfers hervorgieng, mit Geist und Gemüth an seinem Schöpfer hieng, so lange war Gottes Licht sein Licht, Gottes Liebe seine Liebe, Gottes Friede sein Friede, Gottes Leben sein Leben. Da aber

der Mensch sich von dem ewigen Lichte, von der ewigen Liebe, von dem ewigen Frieden, von dem ewigen Leben, d. i. von Gott wegwandte, da er das höchste Gut außer dem höchsten Gute — in sich suchte: sieh! da war der Mensch aus dem Paradiese, aus der Vereinigung mit Gott, aus der seligen Gemeinschaft mit Gott verstoßen, ward mit einer vierfachen Kette gebunden und hinausgeworfen in das Schattenland der Vergänglichkeit. Er ward gebunden mit der Kette der *Finsterniß*, mit der Kette der *Selbstsucht*, mit der Kette des *Unfriedens*, mit der Kette des *Todes*. Dies ist das rechte Ecce homo! das wahrste Gemälde des Menschen in seiner Trennung von Gott. Er ist gebunden mit der Kette der Finsterniß, daher alle Unwissenheit, Irrthum und Thorheit; gebunden mit der Kette der Selbstsucht, daher alle einzelne Sünden, Laster, Verbrechen, und der Hang zum Bösen aller Art; gebunden mit der Kette des Unfriedens, daher alle Angst, alle Furcht, alle Hölle; gebunden mit der Kette des Todes, daher die ganze Bürde der Sterblichkeit.

Wenn nun ein solcher Mensch (und das ist jeder Mensch in seiner Trennung von Gott) mit Gott wieder vereiniget werden soll: so muß erstens: gesprengt werden die Kette der Finsterniß. Der Sünder steckt in unzähligen groben Irrthümern: aber es ist Ein Grundirrthum, der ihn am jämmerlichsten umhertreibt, nämlich er glaubt, ohne Gott und außer Gott selig seyn zu können, selig seyn zu können in der Lust des Thieres, selig seyn zu können in der Eitelkeit und Selbstanbetung, selig seyn zu können im Haben und Besitzen des Vergänglichen. Dieser Grundirrthum muß gehoben, die Kette der Finstersterniß muß gesprengt seyn, wenn der Mensch mit Gott vereiniget werden soll. Was Christus von den Juden, die seine Apostel verfolgen würden, sagte, das gilt von allen, die in der Nacht des Irrthums und der Unwissenheit stecken: sie kennen den Vater nicht und mich nicht. „Dies werden sie euch thun, weil sie den Vater und mich nicht kennen.“ Sobald die Kette der Finsterniß gesprengt ist, o dann sieht der Mensch wieder im Lichte Gottes, sieht in Gott selbst das ewige Licht, sieht in Christus das Licht

vom Lichte; — die Wahrheit Gottes ist seine Wahrheit geworden. Sein Geist ist Eins mit Gott. Deßhalb ruft Christus zu den mit der Kette der Finsterniß Gebundenen: Ich bin das Licht der Welt, kommt zu mir; ich will euch die Kette der Finsterniß zerbrechen, ich will euer Auge erleuchten, ich will die Bahn des Lebens vor eurem Blicke erhellen. Kommt und frohlocket in meinem Lichte, kommt und werdet Kinder des Lichtes.

Wenn der Mensch, der in der Trennung von Gott lebt, mit Gott wieder vereiniget werden soll, so muß zweytens: die Kette der Selbstsucht zersprengt werden. Der Gottlose liebt nur sich und nichts als sich. Ich sage: nichts als sich; denn, wenn er die sinnliche Lust liebt, so liebet er sich und um seinetwegen die sinnliche Lust; wenn er den Dunst der Welt liebet, so liebet er sich und um seinetwegen das Lob der Welt; wenn er die Schätze der Erde liebt, so liebet er sich und um seinetwegen die Schätze der Erde; wenn er den Bruder haßt, den Bruder tödtet, so liebet er sich und um seinetwegen hasset und tödtet er den Bruder. Wer sündiget, sagt

Christus, ist ein Knecht der Sünde, die Sünde ist seine stärkste Kette. Nun aber, wenn der Mensch Gott über alles liebte, so könnte er nicht sündigen: also kommt alle Sünde nur dadurch in die Welt, daß der Mensch, Gottes vergessend, sich selbst über alles liebt. Also ist die Selbstsucht die Kette — des Sünders; und die Kette muß gesprengt werden, wenn der Knecht frey werden soll. Wer sprengt sie aber? Wen der Sohn frey machet, der ist frey. Deßhalb ruft Christus zu denen, die mit der Kette der Selbstsucht gebunden sind: Kommt her zu mir alle, die ihr beladen seyd, ich mache euch wieder frey; kommt zu mir, ich bin der Erlöser der Welt, ich will euch die Ketten der Selbstsucht zerbrechen, ich will euch von meinem Geiste geben, daß ihr den Vater lieb habet, die Liebe Gottes muß eure Liebe werden. Dann ist euer Wille, euer Gemüth mit Gott vereinigt, die Liebe vereiniget.

Wenn der Mensch, der in der Trennung von Gott lebt, mit Gott wieder vereiniget werden soll, so muß in ihm drittens: die Kette des Unfriedens gesprengt wer-

den. Der Friede Gottes muß unser Friede werden. Der Gott-lose hat deßhalb keinen Frieden, weil er gott-los ist. Was also die Kette der Selbstsucht, diese Kette der Gottlosigkeit sprengt, das sprengt auch die Kette des Unfriedens. Wenn der Vater den verlornen Sohn umarmt, so giebt er ihm auch den Kuß des Friedens. Wenn er ihn in das Gewand der Gerechtigkeit kleidet, so steckt er ihm auch den Ring der Freundschaft an den Finger. Eben deßwegen ist Christus, so wie er unser Licht und unser Erlöser ist, auch unser Friede. Er reißt die Scheidewand nieder, die uns von seinem Vater getrennet hat; er löscht die Hölle der Gewissensangst aus, er tödtet mit der Selbstsucht den Unfrieden. Daraus sehen wir denn auch, daß, wenn gleich eines nach dem anderen ausgesprochen ward, wenn gleich gesagt ward, es muß erstens: die Kette des Irrthums, zweytens: die Kette der Selbstsucht, drittens: die Kette des Unfriedens gesprengt werden; so geht doch dies alles wie mit einemmale im Menschen vor. Derselbe Gott, der die Finsterniß aus dem Gemüthe verjagt, derselbe setzt auch die heilige Liebe auf den Thron, von dem er

sich gebrechlich, schwankend, unstät ist, sondern auch deßwegen, weil uns die Dinge von außen hin und her schaukeln. Deßwegen flehet die Kirche: ut inter mundanas varietates ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia, daß bey dem steten Wechsel der weltlichen, der irdischen Dinge unser Herz eine feste Stellung erhalten möge, in dem Lande der Freude. Denn die wahre Freude, die ewige Seligkeit ist wie die Taube Noah's; sie kann in den unreinen Gewässern und Fluten außer der Arche keinen festen Fuß setzen.

Ja, nur du, mein Gott, kannst mein unruhiges Herz ruhig machen, und ruhig machen nur in dir, nur in der Ewigkeit, die du selber bist!

4.

Die Kirche fleht in ihren lebendigen Gliedern Tag und Nacht um Vereinigung des Menschen mit Gott, und wie sie ihr Flehen von Gott anfieng, so endet sie es allemal in Gott. Denn bey allem, um was sie flehet: laß uns lieben, was du geboten,

laß uns verlangen nach dem, was du verheissen, laß unsere Herzen dort eine feste Stellung behaupten, wo die wahre Freude wohnt, setzt sie am Ende bey: laß uns dies alles werden durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Durch Jesum Christum, denn durch ihn, als die Urquelle, ist uns der verschlossene Brunnen der ewigen Gottheit aufgeschlossen, zugänglich, genießbar geworden. Durch Jesum Christum, denn durch ihn ist Gott unser Gesetzgeber geworden, durch ihn schreibt er sein Gesetz in unser Herz. Durch Jesum Christum, denn durch ihn sind alle Verheissungen Gottes Ja und Amen. Durch Jesum Christum, denn in ihm ist Gott unser Heil und in keinem andern.

Zweyte Rede.

Was die Vereinigung des Menschen mit Gott sey.

(Am Sonntage nach der Auffahrt Christi.)

Wer aber dem Herrn anhängt, ist Ein Geist mit ihm.
I. Kor. V. 16.

Heute ist es mir besonders leicht und lieblich, von dem Reiche Gottes oder von der Vereinigung des Menschen mit Gott zu reden. Denn, da wir Christen, noch feyernd das Fest der Auffahrt unsers Herrn, mit den Aposteln ihm noch nachsehen in seinem Heimgange zum Vater; da wir im Blicke des Glaubens ersehen, wie er in seiner Person die verklärte Menschennatur auf den Thron der Gottheit zur Rechten des Vaters erhebt: *) so haben

*) Unitam sibi fragilitatis nostrae substantiam in gloriae tuae dextra collocavit. Miss. Rom.

wir ja in dieser Auffahrt des Herrn den lebendigen Beweis, daß die vollkommenste Vereinigung des Menschen mit Gott nicht bloß möglich, sondern Thatsache sey. Wir sehen an unserm Vorgänger, was aus uns werden kann, an dem Haupte, was die Glieder zu hoffen haben. Zwar ist die menschliche Natur in Christus, auch schon in seinem sterblichen Leben, vereint gewesen und vereint geblieben mit dem himmlischen Vater; denn was er wollte, das war eigentlich der Wille des Vaters; was er lehrte, das war eigentlich das Wort des Vaters; was er vollbrachte, sein Thun und Leiden, ja selbst sein Opfertod war der Rathschluß des Vaters. Aber diese Vereinigung Christi mit seinem Vater im sterblichen Leben war noch verbunden mit dem Streite gegen alle Versuchungen, darin er uns, doch ohne Sünde, gleich werden mußte; war noch verbunden mit dem heissen Kampfe auf dem Oelberge, war noch verbunden mit dem Angstgebete am Kreuze, war noch verbunden mit dem Vollaustrinken des bittern Sterbebechers. Und gerade dieses giebt uns am deutlichsten zu erkennen, daß nicht nur die verklärte Menschennatur einer

Vereinigung mit Gott empfänglich sey, sondern daß wir auch schon in diesem sterblichen Leben, mitten unter den Versuchungen, Leiden und Plagen der Zeit, mit Gott vereiniget werden können.

Also sehen wir an Christus als an einem Musterbilde, was die Vereinigung des Menschen mit Gott sey, hier im Stande der Sterblichkeit, und drüben im Lande der Unverweslichkeit.

Was ist denn aber die Vereinigung des Menschen mit Gott, davon uns Christus das vollendete Musterbild in seiner Person aufgestellt hat? Laßt uns auf diese Frage, in stetem Hinblick auf das, was der jetzige Mensch ist, und in stetem Hinblick auf das, was er werden kann, antworten.

So lange der erste Mensch, der unschuldig aus der Hand des Schöpfers hervorgieng, mit Geist und Gemüth an seinem Schöpfer hieng, so lange war Gottes Licht sein Licht, Gottes Liebe seine Liebe, Gottes Friede sein Friede, Gottes Leben sein Leben. Da aber

der Mensch sich von dem ewigen Lichte, von der ewigen Liebe, von dem ewigen Frieden, von dem ewigen Leben, d. i. von Gott wegwandte, da er das höchste Gut außer dem höchsten Gute — in sich suchte: sieh! da war der Mensch aus dem Paradiese, aus der Vereinigung mit Gott, aus der seligen Gemeinschaft mit Gott verstoßen, ward mit einer vierfachen Kette gebunden und hinausgeworfen in das Schattenland der Vergänglichkeit. Er ward gebunden mit der Kette der Finsterniß, mit der Kette der Selbstsucht, mit der Kette des Unfriedens, mit der Kette des Todes. Dies ist das rechte Ecce homo! das wahrste Gemälde des Menschen in seiner Trennung von Gott. Er ist gebunden mit der Kette der Finsterniß, daher alle Unwissenheit, Irrthum und Thorheit; gebunden mit der Kette der Selbstsucht, daher alle einzelne Sünden, Laster, Verbrechen, und der Hang zum Bösen aller Art; gebunden mit der Kette des Unfriedens, daher alle Angst, alle Furcht, alle Hölle; gebunden mit der Kette des Todes, daher die ganze Bürde der Sterblichkeit.

Wenn nun ein solcher Mensch (und das ist jeder Mensch in seiner Trennung von Gott) mit Gott wieder vereiniget werden soll: so muß erstens: gesprengt werden die *Kette der Finsterniß*. Der Sünder steckt in unzähligen groben Irrthümern: aber es ist Ein Grundirrthum, der ihn am jämmerlichsten umhertreibt, nämlich er glaubt, ohne Gott und außer Gott selig seyn zu können, selig seyn zu können in der Lust des Thieres, selig seyn zu können in der Eitelkeit und Selbstanbetung, selig seyn zu können im Haben und Besitzen des Vergänglichen. Dieser Grundirrthum muß gehoben, die Kette der Finster-sterniß muß gesprengt seyn, wenn der Mensch mit Gott vereiniget werden soll. Was Christus von den Juden, die seine Apostel verfolgen würden, sagte, das gilt von allen, die in der Nacht des Irrthums und der Unwissenheit stecken: *sie kennen den Vater nicht und mich nicht.* „Dies werden sie euch thun, weil sie den Vater und mich nicht kennen.“ Sobald die Kette der Finsterniß gesprengt ist, o dann sieht der Mensch wieder im *Lichte Gottes*, sieht in Gott selbst das ewige Licht, sieht in Christus das Licht

vom Lichte; — die Wahrheit Gottes ist seine Wahrheit geworden. Sein Geist ist Eins mit Gott. Deßhalb ruft Christus zu den mit der Kette der Finsterniß Gebundenen: Ich bin das Licht der Welt, kommt zu mir; ich will euch die Kette der Finsterniß zerbrechen, ich will euer Auge erleuchten, ich will die Bahn des Lebens vor eurem Blicke erhellen. Kommt und frohlocket in meinem Lichte, kommt und werdet Kinder des Lichtes.

Wenn der Mensch, der in der Trennung von Gott lebt, mit Gott wieder vereiniget werden soll, so muß zweytens: die Kette der Selbstsucht zersprengt werden. Der Gottlose liebt nur sich und nichts als sich. Ich sage: nichts als sich; denn, wenn er die sinnliche Lust liebt, so liebet er sich und um seinetwegen die sinnliche Lust; wenn er den Dunst der Welt liebet, so liebet er sich und um seinetwegen das Lob der Welt; wenn er die Schätze der Erde liebt, so liebet er sich und um seinetwegen die Schätze der Erde; wenn er den Bruder haßt, den Bruder tödtet, so liebet er sich und um seinetwegen hasset und tödtet er den Bruder. Wer sündiget, sagt

Christus, ist ein Knecht der Sünde, die Sünde ist seine stärkste Kette. Nun aber, wenn der Mensch Gott über alles liebte, so könnte er nicht sündigen: also kommt alle Sünde nur dadurch in die Welt, daß der Mensch, Gottes vergessend, sich selbst über alles liebt. Also ist die Selbstsucht die Kette — des Sünders; und die Kette muß gesprengt werden, wenn der Knecht frey werden soll. Wer sprengt sie aber? Wen der Sohn frey machet, der ist frey. Deßhalb ruft Christus zu denen, die mit der Kette der Selbstsucht gebunden sind: Kommt her zu mir alle, die ihr beladen seyd, ich mache euch wieder frey; kommt zu mir, ich bin der Erlöser der Welt, ich will euch die Ketten der Selbstsucht zerbrechen, ich will euch von meinem Geiste geben, daß ihr den Vater lieb habet, die Liebe Gottes muß eure Liebe werden. Dann ist euer Wille, euer Gemüth mit Gott vereinigt, die Liebe vereiniget.

Wenn der Mensch, der in der Trennung von Gott lebt, mit Gott wieder vereiniget werden soll, so muß in ihm drittens: die Kette des Unfriedens gesprengt wer-

den. Der Friede Gottes muß unser Friede werden. Der Gott-lose hat deßhalb keinen Frieden, weil er gott-los ist. Was also die Kette der Selbstsucht, diese Kette der Gottlosigkeit sprengt, das sprengt auch die Kette des Unfriedens. Wenn der Vater den verlornen Sohn umarmt, so giebt er ihm auch den Kuß des Friedens. Wenn er ihn in das Gewand der Gerechtigkeit kleidet, so steckt er ihm auch den Ring der Freundschaft an den Finger. Eben deßwegen ist Christus, so wie er unser Licht und unser Erlöser ist, auch unser Friede. Er reißt die Scheidewand nieder, die uns von seinem Vater getrennet hat; er löscht die Hölle der Gewissensangst aus, er tödtet mit der Selbstsucht den Unfrieden. Daraus sehen wir denn auch, daß, wenn gleich eines nach dem anderen ausgesprochen ward, wenn gleich gesagt ward, es muß erstens: die Kette des Irrthums, zweytens: die Kette der Selbstsucht, drittens: die Kette des Unfriedens gesprengt werden; so geht doch dies alles wie mit einemmale im Menschen vor. Derselbe Gott, der die Finsterniß aus dem Gemüthe verjagt, derselbe setzt auch die heilige Liebe auf den Thron, von dem er

Christus, ist ein Knecht der Sünde, die Sünde ist seine stärkste Kette. Nun aber, wenn der Mensch Gott über alles liebte, so könnte er nicht sündigen: also kommt alle Sünde nur dadurch in die Welt, daß der Mensch, Gottes vergessend, sich selbst über alles liebt. Also ist die Selbstsucht die Kette — des Sünders; und die Kette muß gesprengt werden, wenn der Knecht frey werden soll. Wer sprengt sie aber? Wen der Sohn frey machet, der ist frey. Deßhalb ruft Christus zu denen, die mit der Kette der Selbstsucht gebunden sind: Kommt her zu mir alle, die ihr beladen seyd, ich mache euch wieder frey; kommt zu mir, ich bin der Erlöser der Welt, ich will euch die Ketten der Selbstsucht zerbrechen, ich will euch von meinem Geiste geben, daß ihr den Vater lieb habet, die Liebe Gottes muß eure Liebe werden. Dann ist euer Wille, euer Gemüth mit Gott vereinigt, die Liebe vereiniget.

Wenn der Mensch, der in der Trennung von Gott lebt, mit Gott wieder vereiniget werden soll, so muß in ihm drittens: die Kette des Unfriedens gesprengt wer-

den. Der Friede Gottes muß unser Friede werden. Der Gott-lose hat deßhalb keinen Frieden, weil er gott-los ist. Was also die Kette der Selbstsucht, diese Kette der Gottlosigkeit sprengt, das sprengt auch die Kette des Unfriedens. Wenn der Vater den verlornen Sohn umarmt, so giebt er ihm auch den Kuß des Friedens. Wenn er ihn in das Gewand der Gerechtigkeit kleidet, so steckt er ihm auch den Ring der Freundschaft an den Finger. Eben deßwegen ist Christus, so wie er unser Licht und unser Erlöser ist, auch unser Friede. Er reißt die Scheidewand nieder, die uns von seinem Vater getrennet hat; er löscht die Hölle der Gewissensangst aus, er tödtet mit der Selbstsucht den Unfrieden. Daraus sehen wir denn auch, daß, wenn gleich eines nach dem anderen ausgesprochen ward, wenn gleich gesagt ward, es muß erstens: die Kette des Irrthums, zweytens: die Kette der Selbstsucht, drittens: die Kette des Unfriedens gesprengt werden; so geht doch dies alles wie mit einemmale im Menschen vor. Derselbe Gott, der die Finsterniß aus dem Gemüthe verjagt, derselbe setzt auch die heilige Liebe auf den Thron, von dem er

die Selbstsucht herniederstürzt, derselbe jagt auch mit der Selbstsucht den Unfrieden fort.

Also, wenn der Mensch, der in der Trennung von Gott lebt, mit Gott wieder vereiniget werden soll, so müssen in ihm die Ketten der Finsterniß, der Selbstsucht, des Unfriedens gesprengt werden, Gottes Wahrheit muß seine Wahrheit, Gottes Liebe muß seine Liebe, Gottes Friede muß sein Friede werden; sein Geist muß Ein Geist mit Gott, sein Wille Ein Wille mit Gott, sein Gemüth Ein Gemüth mit Gott werden.

Wenn nun diese Vereinigung des Menschen mit Gott wieder hergestellt ist: so ist sie zwar das höchste Kleinod dieses Lebens, so kann sie zwar in der Glut heisser Leiden als das wahre Gold des Himmels immer mehr geläutert und verschönert werden; so kann sie zwar beym steten Wachsthume der Liebe, der Andacht, der Innigkeit, der Demuth nicht anders als an Würde und Schönheit gewinnen: aber vollkommen kann sie in diesem Leben nie werden. Denn es muß, wenn die Vereinigung des Menschen mit Gott vol-

lendet werden soll, die vierte und letzte Kette, die der Sterblichkeit gesprengt werden. Wie Christus die sterbliche Menschheit nicht zum Throne der Gottheit erheben konnte, so lange sie sterblich war, wie er sterben mußte, wie er nur durch den Tod in seine Herrlichkeit eingehen konnte, wie er nur die verklärte Menschheit auf den Thron Gottes setzen konnte: so müssen auch wir durch das finstere Thal des Todes wandern, so muß auch in uns die menschliche Natur ihr Verwesliches ausziehen, damit sie die Unverweslichkeit anziehen, und im Lande der Unverweslichkeit zur vollkommenen Vereinigung mit Gott gelangen kann — das Leben Gottes muß unser Leben werden.

Also (laßt mich alles in Eins zusammenfassen, was ich gesagt habe), also: dann ist der Mensch, der von Gott getrennet war, mit Gott wieder vollkommen vereiniget, wenn Gottes Licht sein Licht, wenn Gottes Liebe seine Liebe, wenn Gottes Friede sein Friede, wenn Gottes Leben sein Leben geworden seyn.

wird. Das, meine Lieben! das ist unser Ziel. Laßt uns darnach ringen, damit wir es erringen! Laßt uns darnach ringen, bis wir es errungen haben werden!

Dritte Rede.

Wie die Vereinigung des Menschen mit Gott angefangen, fortgesetzt und vollendet werde.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen.

II. Kor. XIII. 13.

Wenn die Menschen, die in der Trennung von Gott befangen sind, wieder mit Gott vereiniget, und diese Vereinigung vollkommen werden soll, so muß die vierfache Kette, womit die Getrennten gebunden sind, die Kette der Finsterniß, der Selbstsucht, des Unfriedens, der Sterblichkeit gesprengt werden; es muß das Licht Gottes ihr Licht, die Liebe Gottes ihre Liebe, der Friede Gottes ihr Friede, das Leben Gottes ihr Leben werden.

Dann, dann sind die, welche getrennt waren, wieder mit Gott vereiniget.

Das war der Inhalt der letzten Rede am Sonntage nach der Auffahrt Christi.

Heute, am Feste der heiligen Dreyeinigkeit, heute soll es uns recht klar werden: wie diese Vereinigung des Menschen mit Gott angefangen, wie sie fortgesetzt, wie sie vollendet werde. Es soll uns recht klar werden, daß es die Liebe Gottes, daß es die Gnade Christi, daß es die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey, was diese Vereinigung des Menschen mit Gott anfängt, fortsetzet und vollendet. Der, auf dessen Namen wir alle getauft sind, der sey es auch, in dessen Namen wir hier versammelt seyen, in dessen Namen einer rede, die anderen hören, alle anbeten!

I.

Wenn das Evangelium Jesu Christi als ein Evangelium von der Vereinigung des Menschen mit Gott angese-

hen werden kann, *) so ist die Frage, wie die Vereinigung des Menschen mit Gott angefangen, fortgesetzt und vollendet werde, schon gelöset durch den Inhalt und Geist des Evangeliums. Diesem Lehrinhalte und Geiste zufolge kann die Vereinigung des Menschen mit Gott ihren Anfang nur in der gründlichen Bekehrung des Sünders zu Gott, ihren Fortgang nur in der fortschreitenden Heiligung des Bekehrten, ihre Vollendung nur in der himmlischen Verklärung des Geheiligten haben.

Ich sage erstens: die Vereinigung des Menschen mit Gott kann ihren Anfang nur in der gründlichen Bekehrung des Sünders zu Gott haben. Denn es ist keine Vereinigung mit Gott möglich, wenn nicht die Trennung von Gott aufgehoben wird. Die Trennung von Gott kann nicht aufgehoben werden, wenn nicht die Kette der Finsterniß, der Selbstsucht, des Unfriedens gesprengt

*) Was hier vorausgesetzt wird, findet in der siebenten Rede seine volle Darstellung.

ist. Diese Kette der Finsterniß, der Selbstsucht, des Unfriedens kann nicht gesprengt werden, ohne gründliche Bekehrung des Sünders zu Gott. Denn das, meine Lieben, das ist die Sünde, daß der Mensch, von dem Lichte Gottes abgewandt, in der Finsterniß seiner Neigung umherirrt, daß er von der Liebe Gottes abgewandt, in der unheiligen Liebe seiner selbst die Lüste seines Herzens vollbringt, daß er, von dem Frieden Gottes abgewandt, unter dem Fluche seines eigenen Gewissens, am Rande der Verdammung, dahintaumelt. Wenn also der Sünder mit Gott wieder vereiniget werden soll, so muß er von der Finsterniß zum Lichte Gottes, von der Uebermacht der Liebe seiner selbst zur Liebe Gottes, von dem Unfrieden zum Frieden Gottes zurückgebracht werden; das ist, seine Bekehrung zu Gott muß eine Bekehrung seines innersten Grundes, eine g r ü n d l i c h e seyn. Alle Sünde ist eine Abkehrung des für Gott erschaffenen Geistes von Gott und eine Hinkehrung zum Selbste des Menschen, und zu den vergänglichen Gütern und Lüsten dieses Lebens. Wenn also der Sünder wieder mit Gott vereiniget werden soll, so muß er von

ihm selbst und von den vergänglichen Gütern und Lüsten des Lebens abgekehrt und zu Gott hingekehrt — bekehrt seyn; und nicht etwa sein Blick, seine Geberde, sein Wort, sein Thun, sein Gedanke, es muß der innerste Grund seines Herzens von ihm selbst und von allen vergänglichen Gütern und Lüsten abgekehrt, zu Gott hingekehrt seyn.

Diese gründliche Bekehrung fängt die Vereinigung des Menschen mit Gott an, weil mit ihr die Liebe Gottes in das Herz ausgegossen wird, und nur die Liebe Gottes mit Gott vereinigen kann.

Ich sage zweytens: die Vereinigung des Menschen mit Gott kann ihren Fortgang nur haben in der fortschreitenden Heiligung des Bekehrten. Die gründliche Bekehrung des Sünders ist das erste Hauptstück unseres Evangeliums, die fortschreitende Heiligung das zweyte.

Es ist nicht genug, daß der Geist des Menschen von der Finsterniß weggerissen und zum Lichte Gottes hingewandt worden; er

muß im Lichte wandeln bis ans Ende der Tage. Es ist nicht genug, daß das Herz des Menschen von der Eigenliebe weggerissen und zur Liebe Gottes hingewandt worden; er muß auch im Geiste der Liebe opfern, handeln, leiden; muß im Geiste der Liebe opfern alle Kräfte seiner Seele, und alle Gliedmassen seines Leibes zum Dienste der Gerechtigkeit; muß im Geiste der Liebe handeln, muß gerecht, billig, gütig seyn gegen alle, die Bürde seines Berufes tragen zum Besten anderer, zum Segen der Welt; muß im Geiste der Liebe leiden, in Geduld und Ergebung das Kreuz, das ihm eine höhere Hand aufgelegt hat, forttragen, bis es ihm dieselbe Hand wieder abnimmt, die es ihm auferlegt hat; muß in der läuternden Glut des Leidens beharren, bis das Gold von der Schlacke geschieden ist. Es ist nicht genug, daß das Gemüth des Menschen von allem Unfrieden erlöset, und zum Frieden Gottes umgewandt worden; er muß auch den Frieden Gottes bewahren, muß alles, was sein Gewissen trüben, was seinen Geist beflecken, was sein Herz beunruhigen könnte, mit dem starken Arme der Selbstverläugnung bekämpfen, muß

die Flamme des Gebetes, das ihn in der Vereinigung mit Gott erhält und immer mehr vereiniget, nicht sterben lassen, muß durch Erwägung göttlicher Dinge immer neue Reiser hinzulegen, daß das heilige Feuer, nie ausgelöscht, fortbrennen möge.

Die fortschreitende Heiligung besteht also darin, daß die Liebe Gottes, die durch eine gründliche Bekehrung geboren ward, durch Selbstverläugnung und Gebet bewahret, durch Selbstverläugnung und Gebet geläutert, durch Selbstverläugnung und Gebet erhöhet werde. Denn die fortschreitende Liebe Gottes ist die fortschreitende Heiligung selbst, und die fortschreitende Heiligung ist die fortschreitende Vereinigung mit Gott, weil, wie die Liebe bewahret, geläutert, erhöhet wird, so auch das Licht und der Friede, also die Vereinigung des Geistes, des Willens, des Gemüthes mit Gott.

Ich sage **drittens**: die **Vereinigung des Menschen mit Gott kann ihre Vollendung nur in der himmlischen Verklärung des Geheiligten erreichen.**

Gründliche Bekehrung des Sünders ist das erste Hauptstück, fortschreitende Heiligung des Bekehrten ist das zweyte: himmlische Verklärung des Geheiligten ist das dritte und letzte Hauptstück unseres Evangeliums. Denn, wie sollte die Vereinigung des Menschen vollendet werden können hier in der Zeit, da der Leib immer beschweret und drücket den Geist, da der Stachel des Fleisches nie ganz entkräftet werden kann, da die Wolken der Zeitlichkeit den Blick zu Gott so oft trüben, das Gemüth so oft zu vergänglichen Dingen niederbeugen, und wenn nicht aus dem Gewissen, doch wenigstens aus dem Herzen mancherley Beunruhigungen des Geistes sich in Bewegung setzen? Ja, meine Lieben, es muß, es muß die Reinigung des Geistes von allen Flecken vollendet, es muß die Liebe von allen Gebrechen gesäubert, es muß aus dem thierischen Leibe ein himmlischer erwecket, es muß die Verklärung des Geistes und des Leibes im Schooße der Ewigkeit vollendet worden seyn, wenn die Vereinigung des Menschen mit Gott vollendet seyn soll; es muß der ganze Mensch aus allem, was Tod heißt, zum vollen Leben durchgedrungen seyn — wenn

die Vereinigung mit Gott ihren Sabbat, ihre Vollendung feyern soll.

So ist es denn nun klar geworden, daß die Vereinigung des Menschen mit Gott ohne gründliche Bekehrung des Sünders nicht angefangen, ohne fortschreitende Heiligung des Bekehrten nicht fortgesetzet, ohne himmlische Verklärung des Geheiligten nicht vollendet werden kann.

2.

Wenn wir nun aber die Vereinigung des Menschen mit Gott in ihrem Anfange, in ihrem Fortgange und in ihrer Vollendung, im Lichte der Wahrheit erkennen: so muß es uns wohl auch in demselben Lichte klar seyn, daß dieses dreyfache Werk, die gründliche Bekehrung des Sünders, die fortschreitende Heiligung des Bekehrten, und die himmlische Verklärung des Geheiligten — ein wahrhaft göttliches Werk seyn müsse; daß es der Vater sey, mit dem der Menschengeist Ein Geist wird in der Bekehrung, in der Heiligung, in der Verklärung, daß es der Sohn sey, durch

den die Bekehrung, die Heiligung, die Verklärung des Menschen vollbracht wird; daß es der heilige Geist sey, in dem die Bekehrung, die Heiligung, die Verklärung des Menschen vollbracht wird.

Denn, wenn Gott es ist, aus dem, durch den und in dem alle Dinge sind; wenn alles, was ist und besteht, von dem Vater, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste Seyn und Bestehen hat, wie es Christus, wie es Paulus, wie es die ganze Kirche Christi lehrt: so müssen ja wohl auch die drey herrlichsten Werke Gottes, welche die Eine, neue vollendete Schöpfung ausmachen, die Bekehrung des Sünders, die Heiligung des Bekehrten, die Verklärung des Geheiligten, nur aus Gott, durch Gott und in Gott, aus dem Vater, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste Seyn und Bestehen haben.

Und das schwebte dem Apostel vor, als er seinen Herzenswunsch aussprach, die Gnade Christi: die Liebe Gottes, die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen! Denn ist es nicht die Bekehrung, ist es nicht die

Heiligung, ist es nicht die Verklärung des Menschen, in dem sich die Gnade Christi, die Liebe Gottes, die Gemeinschaft des heiligen Geistes offenbaret, und zwar so offenbaret, daß die Gnade Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes in der Bekehrung des Sünders, die Offenbarung ihrer Herrlichkeit gleichsam beginnen, in der Heiligung des Bekehrten fortsetzen, und in der Verklärung des Geheiligten wie im Triumphe vollenden?

So laßt uns denn, was wir als das höchste Gut des Sünders, die gründliche Bekehrung zu Gott, was wir als das höchste Gut des Bekehrten, die fortschreitende Heiligung, was wir als das höchste Gut des Geheiligten, die himmlische Verklärung im Lichte erblickten, auch als unser höchstes Gut anerkennen. Und, weil wir wissen, daß dies dreyfache Werk ein wahrhaft göttliches Werk ist, und nur durch die Gnade Christi, durch die Liebe Gottes, durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes vollendet werden kann: so laßt uns aus ganzem Herzen mit der Kirche Christi flehen: daß wir alle Eines werden mit dem Vater, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste.

Vierte Rede.

Daß in der wichtigsten Angelegenheit die wenigsten Menschen beym rechten Anfang anfangen.

Wer dem Herrn anhängt, ist Ein Geist mit ihm.
I. Kor. V. 16.

Der gemeinste Fehler, den wir uns sowohl in unseren zeitlichen als ewigen Angelegenheiten zu Schulden kommen lassen, ist dieser, daß wir selten bey dem rechten Anfange anfangen. So z. B. wer sich eine Wissenschaft, eine Kunst aneignen will, fängt selten bey dem rechten Anfang an, überspringt entweder die Anfangsgründe ganz und gar, oder blickt sie nur flach an, und kommt deßhalb nie zum Ziele, bleibt ohne Wissenschaft und ohne Kunst, oder wird höchstens in der Wissenschaft ein Stümper, in der Kunst ein Tag=

löhner. So in anderen Geschäften, Unternehmungen. Derselbe Fehler zeigt sich gerade in der ewigen Angelegenheit — in seiner ganzen Schauerlichkeit.

Ich sagte jüngst: die Vereinigung mit Gott werde in der gründlichen Bekehrung des Sünders zu Gott angefangen, werde in der Heiligung des Bekehrten fortgesetzt, werde in der Verklärung des Geheiligten vollendet. Es leuchtet ein, daß die Vereinigung des Menschen mit Gott nicht nur eine wichtige, sondern die wichtigste Angelegenheit sey; es leuchtet ein, daß sie nicht nur eine ewige Angelegenheit sey, sondern alle ewige Angelegenheiten in sich fasse. Es muß also auch der Fehler, den wir uns in dieser ewigen Angelegenheit, in diesem Inbegriffe aller ewigen Angelegenheiten zu Schulden kommen lassen, von höchster Bedeutung seyn. Nun aber ist offenbar unter allen Fehlern, die wir uns in dieser ewigen Angelegenheit, in diesem Inbegriffe aller ewigen Angelegenheiten zu Schulden kommen lassen, dieser der erste, daß wir nicht beym rechten Anfange anfangen.

Denn ohne Anfang kein Fortschritt, ohne Fortschritt keine Vollendung.

Dieser erste Fehler, den wir uns in der wichtigsten Angelegenheit zu Schulden kommen lassen, sey nun der Inhalt der heutigen Rede.

Ich sage: es kommen deßhalb so wenige Menschen zum höchsten Gute, zur Vereinigung mit Gott, weil die meisten nicht bey dem rechten Anfang anfangen.

Gott, du das Licht aller Lichter, öffne uns das Auge, daß wir einsehen, wie thöricht wir gehandelt haben, daß wir in der wichtigsten Angelegenheit nicht bey dem rechten Anfang angefangen haben! Gott, du das Leben alles Lebens, gieb uns Geistesstärke und Muth genug, daß wir heute noch bey dem rechten Anfang anfangen!

Wenn die Vereinigung des Menschen mit Gott nur in der gründlichen Bekehrung des Sünders zu Gott ihren Anfang nehmen kann, so fangen unter allen denen, die etwa nach

dem höchsten Gute trachten, nur die vom rechten Anfange an, welche die gründliche Bekehrung zu Gott, das, was ihr erstes und wichtigstes Geschäft seyn soll, wirklich zu ihrem ersten und wichtigsten Geschäfte machen. Und die, welche dieses thun, sind nach aller Menschenkunde, leider! die wenigsten. Ich will die Menschen (und zwar nur die, welche von ihrer Taufe Christen heissen), nach ihrem Verhalten in Hinsicht auf die Vereinigung mit Gott, in verschiedene Classen eintheilen, damit es uns klar werde, daß wir in der wichtigsten Angelegenheit selten beym rechten Anfange anfangen.

Erstens:

Es giebt Menschen, die sich keinen ernsten Gedanken von der Umänderung ihres Herzens und Lebens in den Sinn kommen lassen, weil sie sich im vollendeten Taumel durch das Leben treiben und drängen. Ihr Gemüth ist so innig vereinigt mit der Lust des Thieres, ist so innig vereinigt mit dem Gut der Erde, ist so innig vereinigt mit dem blendenden Nichts der Eitelkeit, daß es ihnen nicht einmal einfällt: Ich, Mensch, bin zur Vereini-

Denn ohne Anfang kein Fortschritt, ohne Fortschritt keine Vollendung.

Dieser erste Fehler, den wir uns in der wichtigsten Angelegenheit zu Schulden kommen lassen, sey nun der Inhalt der heutigen Rede.

Ich sage: es kommen deßhalb so wenige Menschen zum höchsten Gute, zur Vereinigung mit Gott, weil die meisten nicht bey dem rechten Anfang anfangen.

Gott, du das Licht aller Lichter, öffne uns das Auge, daß wir einsehen, wie thöricht wir gehandelt haben, daß wir in der wichtigsten Angelegenheit nicht bey dem rechten Anfang angefangen haben! Gott, du das Leben alles Lebens, gieb uns Geistesstärke und Muth genug, daß wir heute noch bey dem rechten Anfang anfangen!

Wenn die Vereinigung des Menschen mit Gott nur in der gründlichen Bekehrung des Sünders zu Gott ihren Anfang nehmen kann, so fangen unter allen denen, die etwa nach

dem höchsten Gute trachten, nur die vom rechten Anfange an, welche die gründliche Bekehrung zu Gott, das, was ihr erstes und wichtigstes Geschäft seyn soll, wirklich zu ihrem ersten und wichtigsten Geschäfte machen. Und die, welche dieses thun, sind nach aller Menschenkunde, leider! die wenigsten. Ich will die Menschen (und zwar nur die, welche von ihrer Taufe Christen heissen), nach ihrem Verhalten in Hinsicht auf die Vereinigung mit Gott, in verschiedene Classen eintheilen, damit es uns klar werde, daß wir in der wichtigsten Angelegenheit selten beym rechten Anfange anfangen.

Erstens:

Es giebt Menschen, die sich keinen ernsten Gedanken von der Umänderung ihres Herzens und Lebens in den Sinn kommen lassen, weil sie sich im vollendeten Taumel durch das Leben treiben und drängen. Ihr Gemüth ist so innig vereinigt mit der Lust des Thieres, ist so innig vereinigt mit dem Gut der Erde, ist so innig vereinigt mit dem blendenden Nichts der Eitelkeit, daß es ihnen nicht einmal einfällt: Ich, Mensch, bin zur Vereini-

gung mit Gott geschaffen: mein Geist ist so groß, daß ihn nur Gott ausfüllen kann! Diese Taumler unter den Pilgern der Erde, diese Versunkenen unter den Thiermenschen fangen offenbar nicht beym rechten Anfang an, weil sie gar nicht anfangen, an die Vereinigung mit Gott auch nur zu denken. Sie kommen nicht zu sich, und so kommt ihnen kein ernster Gedanke von Buße und Besserung des Lebens zu Sinn.

Zweytens:

Es giebt Menschen, die wohl auch den Zerstreuungen der zeitlichen Lust und der irdischen Sorge hingegeben, selten einen Blick auf das Himmlische, auf das Ewige werfen; aber sie können doch nicht umhin, hie und da von ernsten Gedanken an eine gründliche Umänderung ihres Herzens und Lebens gleichsam aufgeschreckt zu werden. Sie sehen, z. B. die Leiche eines geliebten Menschen in das Grab einsenken, oder hören das feyerliche Glockengeläute am Kirchenthurme, die Feyer der ersten Festtage, Ostern, Pfingsten ꝛc. ankünden; oder sehen die unverkennbare Rechtschaffenheit in den Handlungen, in den Geberden eines

edlen Menschen, oder lesen in dem Briefe eines Freundes ein ernstes Wort von Gott und Ewigkeit, oder werden von einem plötzlichen Verluste des zeitlichen Vermögens zum Nachdenken gebracht; oder es hebt ihr Gewissen auf einmal den Zeigefinger hoch auf, und deutet ihnen klar auf die ewige Gerechtigkeit hin, die nichts unvergolten läßt. Und diese Gedanken sehen sie, als Ruhestörer, als Friedensstörer an, und das von Rechtswegen, denn sie schrecken sie wirklich auf von dem Schlafe der Gottesvergessenheit, stören wirklich ihre falsche Seelenruhe. Sie geben sich also alle erdenkliche Mühe, diese ernsten Gedanken an eine gründliche Bekehrung sich aus dem Sinne zu schlagen, die Ruhestörer aus dem Lande zu schaffen, und werfen sich mit neuer Gewalt in die Thorheiten des Lebens hinein, um nur dieser schwarzen Grillen, wie sie sagen, auf immer los zu werden. Also die fangen auch nie bey dem rechten Anfange an, weil sie die ernsten Gedanken von Umänderung ihres Sinnes und Lebens für ihre größten Feinde ansehen.

Die der erstern Gattung lassen sich ja keine ernsten Gedanken in den Sinn kommen,

die der zweyten schlagen sich die ernsten Gedanken wieder aus dem Sinn; — und so kommt es bey beyden auf eines hinaus: sie fangen nie beym rechten Anfang an.

Drittens:

Es giebt vorsichtige Menschen, die sich nicht nur keine ernsten Gedanken an eine gründliche Bekehrung in den Sinn kommen lassen, oder sie sich gleich wieder aus dem Sinne schlagen, sondern die Thüre so fest verriegeln, daß ihnen kein ernster Gedanke so bald mehr über die Schwelle kommen kann; das heißt, sie haben sich den Katechismusglauben ihrer Knabenjahre so glücklich aus dem Herzen geschafft, und sich nun auch neuerdings durch Bücher und Gesellschaft wider den Glauben an Christus und sein Evangelium, wider den Glauben an Unsterblichkeit des Menschengeistes so kräftig verschanzet, daß sie von den schwarzen Gestalten aller ernsten Erinnerungen an Gott und Ewigkeit und von allen Bußpredigten ihres eigenen Gewissens verschont zu bleiben hoffen — bis an's Ende der Tage. — Von diesen kann man sicher seyn, daß sie die Vereinigung mit Gott vom rechten Anfange

nicht anfangen werden, weil sie die Vereinigung mit Gott für Unsinn und alle Bekehrung für überflüssig halten.

Viertens:

Es giebt Menschen, die noch an Gott und Ewigkeit, an Christus und die Kirche Christi, an ihre Sündhaftigkeit, und an die Nothwendigkeit der Buße glauben — das heißt, daran nicht zweifeln, ja selbst auch schon den Vorsatz gefaßt haben, einmal beym rechten Anfang anzufangen, und durch eine gründliche Bekehrung den Grund zur Vereinigung mit Gott zu legen. Allein, allein: wie die schlafsüchtigen oder krankhaften Menschen, wenn sie aufstehen wollen, und das Haupt und den halben Leib vom Bette schon erhoben haben, wieder von Schlafsucht und Schwäche gebunden, auf das Bett zurücksinken, so geht es diesen Schwachgläubigen. Sie verschieben die wahre Bekehrung von einem Monate zum andern, und fangen nie vom rechten Anfang an, weil sie sich begnügen, anfangen zu wollen. Nun dieser Aufschub, die Axt an die Wurzel anzulegen, ist Ursache, daß der große Giftbaum der Sünde nur noch tiefer

wurzle, seine Aeste nur noch weiter ausbreite, und an Sünden aller Arten nur noch fruchtbarer werde. Dieser Aufschub der gründlichen Bekehrung ist eine neue Sünde, die zu der übergroßen Sündenzahl hinzutritt. Dieser Aufschub der Bekehrung ist eine freywillige Beharrung in der Sünde. Dieser Aufschub der Bekehrung macht sie, die Sünde, nur herrschender und die Bekehrung nur schwieriger. Dieser Aufschub der Bekehrung verhärtet das Gemüth immer mehr gegen die Eindrücke des göttlichen Geistes, bis es endlich, wie die Brust des Pharao, verstockt und versteinert, alle Pfeile der nie ruhenden Gnade Gottes zurückwirft, und mit dem Fluche der endlichen Unbußfertigkeit die ewige Verdammung versiegelt.

Fünftens:

Es giebt Menschen, die, überzeugt, daß sie vom rechten Anfange einer gründlichen Bekehrung anfangen müssen, wenn sie ihr höchstes Gut, die Vereinigung mit Gott, sollten erringen können, und nun auch, entschlossen, vom rechten Anfange den Anfang zu machen, den gewählten Freund ihres Gewissens in ihr Innerstes sehen lassen, wirklich der geliebten

Sünde auf immer abzusagen, und ein neues Leben anzufangen, geloben, und wohl auch glauben, bey dem rechten Anfang angefangen zu haben, und doch nicht beym rechten Anfang angefangen haben. Sie haben noch nicht bey dem rechten Anfang angefangen, denn sie täuschen sich, in Hinsicht auf Buße, wie sie sich in Hinsicht auf Sünde getäuscht haben. Ihre Buße ist lauter Täuschung. Sie täuschen sich a) mit ihrem ernsten Vorsatze; denn der Ernst des Vorsatzes ist nur scheinbar, indem es dem Ernste an wahrem Ernste, am göttlichen Leben fehlt. Sie täuschen sich b) mit der Losreissung ihres Herzens von der Sünde; denn diese Losreissung ist nur scheinbar, das Herz hängt noch mit geheimen Banden siebenfach verstrickt an der Sünde. Sie täuschen sich c) mit der Vergebung der Sünde; denn die Vergebung der Sünde ist nur scheinbar. Christus ist zwar für sie gestorben, aber sie sind der Sünde nicht gestorben. Christus ist zwar für sie gestorben, aber er lebt noch nicht in ihnen, sein Geist nicht, sein göttliches Leben nicht. Sie täuschen sich d) mit dem Frieden des Gewissens; denn der Friede selber ist nur scheinbar, die Sünde lebet noch im Her-

zen ungetödtet, und in der Sünde — der Unfriede, der bald wieder erwachen wird.

Diese fünf Gattungen Menschen sind sehr verschieden: aber darin vereinigen sie sich, daß sie alle — bey dem rechten Anfange — nicht anfangen. Wenn sie also in dem Zustande ihres Herzens und Lebens von dem Tode überrascht werden sollten, so läßt es sich wohl leicht einsehen, daß sie drüben ihre Vereinigung mit Gott nicht werden fortsetzen, noch weniger vollenden können, aus dem einfachen Grunde, weil sie die Vereinigung mit Gott hienieden nicht angefangen, aus dem Grunde, weil sie die gründliche Bekehrung zu Gott nie beym rechten Anfang angefangen haben.

Wir, meine Lieben, wollen nicht nur vom rechten Anfang anfangen, wir fangen wirklich an! Und davon, was das heisse, vom rechten Anfang anfangen, in der nächsten Rede! Gott selbst sey indeß und immer unser Lehrer in der allerwichtigsten Wahrheit! Gott selber sey indeß und immer unser Führer in dem allerwichtigsten Geschäfte!

Fünfte Rede.

Von der Unentbehrlichkeit eines wahrhaft göttlichen Ernstes.

In Christus gilt nichts als die neue Schöpfung.
Gal. V. Paulus.

Denn ich sage euch: wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner seyn wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.
Matth. V. 20. Christus.

Kein Heil für die Menschen außer in der Vereinigung mit Gott, unserm höchsten Gute; keine Vereinigung mit Gott für den Sünder außer durch eine gründliche Bekehrung zu Gott; keine gründliche Bekehrung zu Gott bey allen denen, die in dieser wichtigsten Angelegenheit nicht bey dem rechten Anfang anfangen. Hier war es, wo meine Rede jüngst abbrechen mußte; und

hier ist es, wo sie heute wieder anbindet. Ich frage, was es heisse, in der wichtigsten Angelegenheit, in der Bekehrung des Sünders zu Gott, bey dem rechten Anfange anfangen? Es ist uns nämlich nicht um eine bloß äußerliche, bloß scheinbare Gerechtigkeit, wie die der Schriftgelehrten und Pharisäer aller Zeiten war und ist und seyn wird, zu thun; es ist uns um eine wahre, innere, im Auge Gottes vollgültige Gerechtigkeit zu thun, um eine Gerechtigkeit, die eine neue Schöpfung des Geistes ist. Und bey diesem großen Werke kommt es allerdings auf den rechten Anfang an. Und bey diesem großen Werke, sage ich, ist kein Anfang der rechte, der nicht in einem göttlichen Ernste des Gemüthes besteht. — Und das ist die Eine richtige Antwort, die auf die Frage: was es heisse, in der wichtigsten Angelegenheit, in der Bekehrung des Sünders zu Gott, bey dem rechten Anfang anfangen, gegeben werden kann, und von der Wahrheit selbst gegeben worden ist:

„Wer in dieser wichtigsten An-
„gelegenheit bey dem rechten

„Anfang anfangen will, der
„fängt bey einem wahrhaft
„göttlichen Ernste des Gemü-
„thes an; fängt an bey dem
„ernsten Entschlusse, sich an-
„zuschicken zum Kampfe wider
„alles, was uns in der Rückkehr
„zu Gott hindern kann, und in
„diesem Kampfe zu beharren,
„bis das große Werk vollbracht
„seyn wird."

Gott! du weißt, wir suchen eine Gerechtigkeit, die vor dir gültig ist: hilf uns mit deinem allvermögenden Geiste, daß wir sie erkennen; hilf uns, daß wir sie mit dem Ernste suchen, mit dem sie von dem Suchenden gefunden werden kann; hilf uns, daß wir in diesem Ernste nicht unterliegen, bis wir gefunden haben!

* * *

Ich sage: So lange das Gemüth des Menschen jenen göttlichen Ernst nicht in sich findet, den Kampf wider alles Böse, was die Umkehr zu Gott hem-

men kann, zu bestehen und zu vollenden, so lange hat er bey dem rechten Anfang noch nicht angefangen. Und: so bald er bey jenem göttlichen Ernste angelangt ist, so hat er bey dem rechten Anfang angefangen.

Das Wort: „ein göttlicher Ernst“ habe ich nicht ohne Grund gewählt; denn, wenn es ein bloß menschlicher Vorsatz ist, der in unserm Innersten sich erhebt, so reicht er nicht aus, so große Dinge zu thun, als die Bekehrung des Sünders zu Gott ist. Der Vorsatz: ich kann, ich will, ich muß ein anderer Mensch werden — dieser Vorsatz muß göttlichen Geschlechtes, göttlicher Art seyn, oder er kommt nicht zum Ziele. Also ein göttlicher Ernst, das ist, ein im Angesichte Gottes gefaßter Entschluß, ein aus dem tiefsten Grunde der Seele heraufgedrungener Entschluß, ein Entschluß, dem Gottes Licht vorgeleuchtet hat, ein Entschluß, den Gottes Macht gestählet hat, ein Entschluß, den Gottes Geist stark, unüberwindlich gemacht hat, ein göttlicher Ernst. —

Und dieses göttlichen Ernstes bedürfen wir zum Kampfe wider Alles, was unsere Rückkehr zu Gott hindern kann. Dieses göttlichen Ernstes zum Kampfe wider Alles, was unsere Rückkehr zu Gott hindern kann, bedürfen wir

erstens: schon in der Durchforschung unserer Sünde, unserer Entfernung von Gott. Schon dazu, daß wir nicht einen flüchtigen, sondern einen festen Blick, nicht einen schonenden, sondern einen parteylosen Blick, nicht einen gleich wieder zurückeilenden, sondern einen durchforschenden Blick in unser verborgenstes Elend, ich meyne, in unsere Sünde thun, schon dazu bedürfen wir eines göttlichen Ernstes in Bekämpfung der Selbstsucht, die sich immer schön zu geberden und mit falschen Tugenden zu schmücken weiß. Schon dazu, daß wir in uns tief hinein und hinunterblicken in den Abgrund der Falschheit, die unser Grundböses mit sieben Schlössern vor unsern Blicken verschließt, die unser scheinbar Gutes unbedingt heilig spricht, die sogar unsere Schwächen vergöttert; schon dazu, daß wir so tief in uns hinein und so tief hinunter, in den Abgrund der geheimen

Falschheit sehen können, sehen wollen, bedürfen wir eines göttlichen Ernstes, der die scheinheilige Hoffart von ihrem Altare niederstürzt, und zum Tempel der Seele hinauswirft. Ohne diesen göttlichen Ernst in Bekämpfung der Eigenliebe ist alle unsere sogenannte Gewissenserforschung weiter nichts, als eine gewaltsame Unterdrückung des Gewissens. Ohne diesen göttlichen Ernst ist alle unsere gerühmte Selbsterkenntniß, Selbsttäuschung. Ohne diesen göttlichen Ernst ist unser Selbstrichten eine Art künstlicher Verheimlichung der tödtlichen Wunde vor dem Auge des Kranken.

Deßhalb rathen uns alle wahrhaft mündige Weise — (im Einverständnisse mit dem Katechismus für die unmündige Jugend)', daß, wenn wir unser Gewissen durchforschen wollen, wir zuvor den heiligen Geist anrufen sollen, damit er, als ein Geist des Lichtes, den verborgenen Abgrund des Bösen in uns beleuchte; damit er, als ein Geist der lautersten Liebe, die unlautere Selbstsucht, diesen wahren Satan in uns, binde; damit er, als ein heiliger Geist, als ein Geist des göttlichen Ernstes, das leichtsinnige Gemüth in die ernste Fassung

versetze, in der es seyn muß, um sich in seiner wahren Gestalt erblicken zu wollen.

Dieses göttlichen Ernstes in Bekämpfung dessen, was uns in der Umkehr zu Gott hindern kann, bedürfen wir

zweytens, um das ganze Maß unserer Sünde und unseres Elendes vor Gott reumüthig anzuerkennen, um die versteckten Gräuel des irdischen, des thierischen, des vereitelten Sinnes und Lebens (ohne alle Entschuldigung) zu verdammen, und das anerkannte Böse in seiner ganzen Schändlichkeit vor dem Auge der ewigen Gerechtigkeit in Schmerz und Reue ohne alle Selbstrechtfertigung zu bekennen; um auszusprechen aus der Tiefe des von Scham durchdrungenen, von Reue zermalmten Herzens das Wort: Gott! ich bin nicht werth, aufzuschauen zu dir, Vater! ich bin durchaus unwerth, dein Sohn auch nur zu heissen. Denn, wer nicht einen Reichthum des göttlichen Ernstes mit sich bringt, der wird, statt sich selbst zu verdammen und vor Gott in seiner ganzen Nichtswürdigkeit darzustellen, lieber sein Ohr hinneigen zu den zwey grund-

falschen Trösterinnen, deren eine die eigene, und die andere die fremde Selbstsucht ist, und die sich beyde vereinigen, daß sie den Kranken gesund, den Sünder gerecht lügen; wird sich also mit falschem Troste, als wenn er des Arztes nicht bedürfte, speisen lassen; wird sein erwachendes Gewissen in einen künstlichen Schlaf bringen, und damit das eingeschläferte Gewissen nicht wieder erwache, den Zerstreuungen des Lebens, die den Menschen außer ihn zu sich hinauslocken, sich wieder in Arm und Schoos werfen. Sehen Sie, meine Theuren! das Loos des Menschen: wenn ihn die Wahrheit auch schon zur Erkenntniß gebracht hat, daß er von Gott getrennt und in dieser Trennung elend sey; wenn er schon zu sich, in sein Gewissen zurückgebracht, und in seinem Innersten wirklich eingekehret ist: so wird er doch, wenn ihm kein göttlicher Ernst inwohnet, sich selbst wieder entlaufen, und entweder von der Selbsterkenntniß zu keiner Selbstverdammung, zu keinem Reu- Scham- und Schmerzgefühl hindurchdringen, oder wenigstens, dieses traurigen Selbstverdammens müde, wieder zu den bunten Thorheiten der Gesellschaft zurückkehren, ehe sich

die Selbstverdammung, die Reue, die Scham, der Schmerz in den Entschluß aufgelöst hat: ich kann, ich soll, ich will, ich muß ein anderer Mensch werden!

Also bedürfen wir eines göttlichen Ernstes, um die Sünde in uns auch nur zu erkennen in ihrer ganzen Hassenswürdigkeit; also bedürfen wir eines göttlichen Ernstes, um die erkannte Sünde in uns als Sünde anzuerkennen, zu verdammen, zu hassen, und im Reue-, Scham- und Schmerzgefühle vor Gott zu bekennen.

Nun aber, wenn wir schon eines göttlichen Ernstes bedürfen erstens: um unsere Sünde in ihrer ganzen Häßlichkeit kennen zu lernen; wenn wir schon eines göttlichen Ernstes bedürfen zweytens: um unsere Sünde als Sünde vor Gott anzuerkennen, zu verdammen, zu bekennen: sollten wir denn nicht auch und ganz vorzüglich eines göttlichen Ernstes bedürfen, um der Sünde wirklich los zu werden, um zur Gerechtigkeit wirklich den Ueberschritt, zu Gott wirklich die Rückkehr zu machen? Ja, meine Lieben, dazu bedürfen

wir ganz besonders eines göttlichen Ernstes. Und davon in der nächsten Rede!

Bis dahin und immer sey das unser bester Trost: Unser Gott lässet sich finden von denen, die ihn nicht suchen, wie sollte er sich nicht von denen finden lassen, die ihn mit aufrichtigem Herzen suchen?

Sechste Rede.

Von der Unentbehrlichkeit desselben wahrhaft göttlichen Ernstes.

In Christus gilt nichts als eine neue Schöpfung.
Gal. V.

Nur der gute Baum bringt gute Früchte, nur der schlechte schlechte Früchte. Matth. VII.

I. Kein Heil des Menschen außer in der Vereinigung mit Gott.

II. Keine Vereinigung des Menschen mit Gott ohne gründliche Bekehrung des Sünders zu Gott.

III. Keine gründliche Bekehrung des Sünders zu Gott außer bey denen, die in dieser wichtigsten Angelegenheit bey dem rechten Anfang anfangen.

IV. Kein Anfangen bey dem rechten Anfange außer bey denen, die einen göttlichen Ernst mitbringen, den Kampf wider Alles, was die Umkehr zu Gott hemmen kann, zu bestehen und zu vollenden.

V. Dieses göttlichen Ernstes bedürfen wir schon zur Durchforschung unserer Sünde.

VI. Dieses göttlichen Ernstes bedürfen wir, um das ganze Maß unserer Sünden demüthig anzuerkennen, um die anerkannte Sünde zu verdammen und in Schmerz und Reue vor Gott zu bekennen.

Hier mußte ich jüngst enden; hier fange ich heute wieder an und sage:

VII. Dieses göttlichen Ernstes bedürfen wir vorzüglich, um von der Knechtschaft der anerkannten, bekannten, und verdammten Sünde frey, und ganz andere, ganz neue Menschen, freywillige Diener der Gerechtigkeit zu werden. Denn nur mit die-

sem göttlichen Ernste können wir alles bekämpfen, was uns die Umkehr zu Gott erschweren mag; und nur, wenn wir alles bekämpfen, was uns die Umkehr zu Gott wirklich erschweret, können wir ganz andere, neue Menschen werden.

Gott! der du allein von der Sünde erlösen kannst, der du allein gerecht bist und gerecht machst in Christus Jesus jeden, der sich dir ganz ergiebt, sprich du die Wahrheit in das Herz, die ich nur dem Ohre vorsagen kann.

I.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes, um von der Knechtschaft der Sünde frey und ganz andere Menschen zu werden. Denn es kann kein Sünder von der Sünde frey und vor Gottes Auge gerecht werden, der nicht seine ganze Seele, sein ganzes Gemüth losreißt von aller Sünde, und seine ganze Seele und sein ganzes Gemüth hingiebt und ergiebt an Gott al=

lein, und in dieser Hingebung an Gott, bey Gott allein Erlösung von der Sünde sucht und Erlösung von der Sünde findet, und mit der Erlösung ein neues, himmlisches Leben. Und diese vollständige, diese unbedingte, diese alle Ausnahme, alle Zögerung verschmähende Hingebung an Gott fordert allerdings einen göttlichen Ernst; einen göttlichen Ernst, daß wir nicht achten die gewaltigen Lockungen der ganzen sinnlichen Natur; einen göttlichen Ernst, daß wir nicht achten die Stimme der eisernen Gewohnheit; einen göttlichen Ernst, daß wir nicht achten die künstlichen Blendwerke der Einbildungskraft; einen göttlichen Ernst, daß wir nicht achten die listigen Versuche der Selbstsucht, die uns die Umkehr zu Gott erschweren, unmöglich machen wollen.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes, daß wir nicht achten die gewaltigen Lockungen der sinnlichen Natur: „Sieh! so lange hast du den Lüsten des Fleisches gedient, wie sollst du nun ohne uns leben können? Es wäre eine Hölle für dich, ohne uns

zu leben. O, verlaß uns nicht, verlaß uns nicht!“ So sprachen die Lüste und alle sinnliche Begierden zu Augustinus, da er sich ganz an Gott hingeben wollte; und so sprechen sie zu jedem, der sich ihnen auf immer entreissen will. Und doch kann sich keiner an Gott ergeben, der sich nicht von der Herrschaft der bösen Lüste frey macht, und keiner kann sich frey machen, der sich ihnen nicht auf immer entreißt.

Eines göttlichen Ernstes bedürfen wir, um nicht zu achten die mächtige Stimme der eisernen Gewohnheit. „Siehe! hundertmal wolltest du die Fessel der geliebten Sünde brechen, und hundertmal hat sie dich mit neuen Banden umschlungen, und wieder und noch fester gebunden. Hundertmal wolltest du dich den Liebkosungen des Lasters auf immer entreissen und hundertmal hat dich das Laster nur noch fester an sich angeschlossen. Die Sünde ist stärker als du, die Gewohnheit eine zweyte Natur, und die Natur mächtiger als du.“ So sprach die Gewohnheit zu jedem Sünder, der ihr entlaufen wollte; und doch kann sich keiner an Gott ergeben, der sich nicht

von der Herrschaft der bösen Gewohnheit auf immer frey macht.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes, daß wir nicht achten die verführenden Blendwerke der Einbildungskraft, die uns bald das Lied der Verzweiflung vorsinget: deine Sünde ist größer, als daß sie Vergebung finden kann, sündige nur fort und geh zu Grunde; bald das Lied des taumelnden Leichtsinnes: deine Sünde ist ja nur Sünde der menschlichen Gebrechlichkeit, die Barmherzigkeit Gottes hat Nachsicht mit der menschlichen Schwachheit. Und diesem gefährlichen Zaubergesange müssen wir Ohr und Herz verschließen, wenn wir uns ganz an Gott ergeben wollen, müssen aufschauen zur ewigen Gnade, um nicht in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen, müssen aufschauen zur ewigen Gerechtigkeit, um uns nicht wieder in den Schlaf des taumelnden Leichtsinns einwiegen zu lassen.

Wir bedürfen eines göttlichen Ernstes, um nicht zu achten der letzten Versuche, die die Selbstsucht macht, um uns in

ihrem Dienste zu behalten: „Siehe, genieße die wenigen schönen Tage, die dir noch geschenkt sind; laß die ernsten, finstern Gedanken der Zukunft über. Warum wolltest du allein dich mit ernsten Betrachtungen quälen, dir das Leben verbittern mit selbstgemachtem Grame, da deine Altersgenossen alle unaufhaltsam der Lust nacheilen? Es ist doch noch immer früh genug, der Welt und ihren schönen Hoffnungen, der Lust und ihren süssen Verheissungen absterben zu müssen. Warum wolltest du sterben vor dem Sterben? Es ist ja noch keiner zurückgekommen, der uns gesagt hätte, wie es dort drüben aussehe. Genieße das, was herüben erfreuet, genieße der Gegenwart, genieße, was du hast, und laß dich nicht in solche Einfälle hineinziehen, die dir nur das Herz schwer machen und das Leben verkümmern, und den heitern Muth verderben."

Diese und hundert andere Versuche macht die schlaue Selbstsüchtigkeit, um uns die Umkehr zu Gott aus Geist und Herz auszureden. Und allen diesen Einreden müssen wir Ohr und Seele verschließen, wenn wir uns an Gott ergeben wollen.

Also bedürfen wir wahrhaftig eines göttlichen Ernstes, um die gewaltigen Lockungen der Sinnlichkeit, um die mächtige Stimme der Gewohnheit, um die künstlichen Blendwerke der Einbildungskraft, um die listigen Versuche der Selbstsucht zu verachten, und dem Zuge des göttlichen Geistes, der uns von der Sünde weg=, und zu Gott allein hin=zieht, mit entschlossener, vollständiger, unbedingter Treue zu folgen. Also bedürfen wir eines göttlichen Ernstes, um den Kampf wider alle Erschwernisse der völligen Umkehr zu Gott zu bestehen und zu vollenden.

2.

Wenn wir nun aber mit göttlichem Ernste wirklich alles bekämpft hätten, was uns die Umkehr zu Gott erschwerte: so würden wir in der vollständigen Hingebung an Gott volle Erlösung von der Sünde bey Gott suchen, bey Gott finden, und mit der Erlösung neues himmlisches Leben empfangen. Denn kraft dieser Hingebung an Gott, und zwar kraft dieser Hingebung

an Gottes ewigen Rathschluß,

an Gottes heiligen Willen,

an Gottes seliges Reich

müßte in uns (durch die wirksame Kraft der Ewigkeit) ein allentscheidender Vorsatz geboren seyn, lebendig geworden seyn der Vorsatz: der Sünde zu sterben auf immer, Gott allein zu leben auf immer. Dieser allentscheidende Vorsatz hieße denn mit Recht der allentscheidende, weil er wirklich unser bestes Loos in Zeit und Ewigkeit, unsere Gerechtigkeit vor Gott entschieden hätte. Kraft dieser Hingebung an Gott müßte in uns geboren seyn, lebendig geworden seyn der Glaube an Gottes ewigen Rathschluß: Gott kann, Gott will, Gott wird auch mich durch Christus von aller Sünde erlösen: Gott erlöset auch mich wirklich von aller Herrschaft der Sünde. Kraft dieser Hingebung an Gott müßte in uns geboren seyn, lebendig geworden seyn die Zuversicht auf Gottes seliges Reich: Gott kann, Gott will, Gott wird auch mich durch Christus in sein Lichtreich versetzen und tränken mit der Fülle des ewigen

Lebens: Gott versetzt mich wirklich in sein Lichtreich, und tränkt mich mit ewigem Leben. Kraft dieser Hingebung an Gott müßte in uns geboren seyn, lebendig geworden seyn die Liebe, die nichts will, als lieben den, der zuvor geliebt hat, und leben dem, der uns mit Christus alles geschenkt hat; die Liebe, die den Willen Gottes nie aus den Augen läßt, um ihn vollkommen zu erfüllen. Kraft dieser Hingebung an Gottes ewigen Rathschluß, heiligen Willen, und seliges Reich würde es uns leicht und eine Art Seligkeit geworden seyn, nun auch hinzugehen zu dem Diener Christi, und zu bekennen die Sünde, die wir vor Gott und vor uns selbst schon oft bekannt haben, zu bekennen die Sünde unter fließenden Thränen der Reue und mit wiederholtem Abscheu zu verabscheuen die bekannte Sünde, und anzugeloben neuen Gehorsam gegen alle Regungen der Gnade Gottes, neuen Gehorsam gegen alle Gebote Gottes, neuen Gehorsam gegen alle Führungen Gottes, und in dieser ernsten Huldigung zu empfangen die Absolution von aller Sünde, und neugestärkt zum neuen Leben, die neue Bahn mit neuem Muthe zu betreten. Kraft dieser

Hingebung an Gottes ewigen Rathschluß, heiligen Willen und seliges Reich würde es uns leicht und eine Art Seligkeit geworden seyn, im steten Aufschauen zu Gott, vor Gott zu wandeln, als seine lieben Kinder, und als neugeschaffene Ebenbilder seiner ewigen Liebe.

Das wäre denn eine gründliche Bekehrung des Sünders, indem der geheimste, der tiefste Grund des menschlichen Seyns und Denkens und Wollens und Lebens von der Sünde weg= und zu Gott hingekehrt wäre. Das wäre denn der wahre Anfang der Vereinigung des Menschen mit Gott, weil der Wille, weil das Gemüth, weil der ganze innere Mensch von der Sünde los und Eins mit Gott geworden wäre.

So viel ist an der vollständigen, unbedingten Hingebung an Gott gelegen, daß man sagen kann: es ist an ihr alles gelegen. Ja, wahrhaftig! an der vollständigen, unbedingten Hingebung des Menschen an Gott ist alles, alles, alles gelegen; denn es liegt

der göttliche Ernst,

der allentscheidende Vorsatz,

der lebendige Glaube,

die heilige Liebe,

die himmlische Zuversicht,

das neue göttliche Leben,

das Einesseyn mit Gott.

Gott verhelfe uns allen zu dieser vollständigen, unbedingten Hingebung! Gott, der uns in Christus erschienen ist, und seine Menschenfreundlichkeit offenbaret hat, Gott in Christus verhelfe uns zu dieser vollständigen, unbedingten Hingebung!

Denn das ist das erste und das letzte Wort des ganzen Evangeliums, das erste und letzte Wort aller christlichen Reden, das erste und letzte Wort aller christlichen Bitten: Gott in Christus, das Heil der Welt, sey auch unser Heil! Gott in Christus, verhelfe uns zu der vollständigen, unbedingten

Hingebung an ihn, denn darin ist **Heil**, darin ist **allein** Heil, darin ist unser **ganzes** Heil, daß wir uns an Gott in Christus hingeben, daß wir in dieser Hingebung **Eins mit ihm werden**, Eins mit ihm bleiben ewig!

Siebente Rede.

Daß die Vereinigung des Menschen mit Gott eine Lehre Christi, und der Mittelpunct seiner Lehre ꝛc. sey.

Vater, laß sie Alle mit uns Eines seyn!
So betete Christus vor seinem Leiden. Joh. XVII.

Was ich in mehreren heiligen Reden von der Vereinigung des Menschen mit Gott ausgesprochen habe, ist nicht etwa ein hingeworfenes Menschenwort, das mit vielen anderen Worten wieder verhallen mag; ist nicht etwa ein aus erbaulichen Schriften aufgegriffenes Looswort der Andacht, das man frommen Seelen allenfalls lassen kann; nein! die Vereinigung des Menschen mit Gott ist eine Lehre des göttlichen Christenthums, ist nicht bloß eine Lehre, sie ist der Geist, sie ist der Mittelpunct

der

der ganzen Lehre Christi. Die Vereinigung des Menschen mit Gott ist nicht nur der vornehmste Inhalt, der eigentliche Geist der Lehre Christi, sie war auch der Eine Zweck seiner Erscheinung auf Erde, sie war der Geist seines ganzen Lebens, sie war die Absicht seines Sterbens; ja sie war und ist noch der Geist seines neu-himmlischen Lebens, sie ist der Beruf und Zweck seiner Kirche, und, um alles mit einem Worte zu sagen, sie ist der Geist aller Führungen Gottes auf Erde.

Demnach werde ich meine Zuhörer nicht zur Aufmerksamkeit besonders auffordern dürfen: die Wichtigkeit des Inhaltes hat sie schon geboten. Gott! laß uns in dieser Stunde erfahren, daß du nicht ferne bist von uns, indem wir von der Vereinigung mit dir sprechen und sprechen hören.

I.

Die Vereinigung des Menschen mit Gott ist der Mittelpunct, ist der Geist der ganzen Lehre Christi.

Christus hat in seinem ganzen Lehrberufe nichts anderes gelehrt, als

> daß wir mit Gott vereiniget werden sollen, und wie wir mit ihm vereiniget werden, und in dieser Vereinigung beharren können.

Christus hat uns gelehret, durch sich und durch seine Apostel, daß a) Gott die Liebe ist, und daß die Liebe den Menschen sich zum gleichenden Ebenbilde geschaffen hat. Nun, was kann die Liebe anders wollen, als daß der Mensch, fähig sich mit seinem Ursprunge zu vereinigen, sich mit ihm wirklich vereinige, und in dieser Vereinigung beharre? Christus hat also Vereinigung mit Gott gelehret.

Christus hat uns gelehret, daß b) der erste Mensch in dieser Vereinigung nicht be=

harret, daß er von Gott abgefallen, daß durch den Ungehorsam des ersten Menschen Sünde und Tod in die Welt gekommen ist; daß die Sünde allein es ist, die uns von Gott trennt, und diese Trennung unterhält; daß jeder Sünder, dem verlornen Sohne gleich, von der Sünde abgewandt zum verlassenen Vater wieder umkehren, in den Umarmungen des entgegeneilenden Vaters wieder in das Gewand der Gerechtigkeit gekleidet werden, und in dem Friedenskusse das Siegel der Vergebung empfangen solle.

Also hat Christus Vereinigung mit Gott gelehret, denn die Umkehr zu Gott, die einen göttlichen Ernst fordert, vereiniget mit Gott.

Christus hat uns gelehret, daß er c) allen, die an ihn glauben, und ihn aufnehmen, Macht geben werde, Kinder Gottes zu werden, daß er uns den heiligen Geist senden werde, der uns zu Kindern Gottes umschaffen wird: also hat er Vereinigung mit Gott gelehret. Denn die Kinder Gottes sind Eins mit dem Vater.

und wo der Geist des Vaters ist, da ist Vereinigung, denn der heilige Geist ist ein Geist der Einigung.

Christus hat uns gelehret, daß wir d) Gott von ganzem Herzen, aus allen Kräften, von ganzer Seele lieben sollen: also hat er Vereinigung mit Gott gelehret, denn die Liebe vereiniget, die Liebe ist selbst Vereinigung, und wie die Liebe des Menschen zu Gott anfängt, zunimmt, und sich vollendet, so fängt die Vereinigung des Menschen mit Gott an, nimmt mit ihr zu, und wird mit ihr vollendet.

Christus hat uns gelehret, daß wir e) unaufhörlich beten sollen: also hat er Vereinigung mit Gott gelehret. Denn das stete Gebet des Herzens vereiniget uns mit Gott, und hält uns in der Vereinigung mit Gott.

Christus hat uns gelehret, daß wir f) wider alle Lüste des Fleisches, wider alle Reize der Welt, wider alle Versuchungen der Finsterniß streiten, und nur den Willen seines Vaters vollbringen sollen:

also hat er uns Vereinigung mit Gott gelehrt. Denn, wo Liebe, wo Gehorsam, wo Ein Wille, da ist Vereinigung.

Christus hat uns gelehret, daß g) er und sein Vater zu uns kommen, und bey uns Herberge nehmen werden, wenn wir ihn lieben und sein Wort halten. Nun, wenn der Vater, wenn Christus in uns wohnet, so sind wir Eines mit ihm, also hat er Vereinigung gelehret. Denn, wo Gott in eines Menschen Seele inwohnet, da ist Vereinigung des Menschen mit Gott.

Christus hat, um aus unzähligen nur noch eine Stelle anzuführen, uns gelehret, daß wir h) als so viele Reben mit ihm als dem Weinstocke vereiniget seyn, und in ihm Frucht bringen sollen. So wenig nun die Zweige Blüthen treiben können, wenn sie vom Stamme abgerissen sind, so wenig die Zweige Früchte bringen können, wenn sie vom Stamme abgeschnitten sind: so wenig können wir Blüthen guter Vorsätze, so wenig können wir Früchte der Gerechtigkeit bringen, wenn wir nicht mit Gott

vereiniget sind, wenn wir nicht von der Wurzel aller Gerechtigkeit Saft und Leben ziehen. Also hat Christus Vereinigung gelehret.

Christus hat nicht nur Vereinigung des Menschen mit Gott gelehrt, sondern diese Vereinigung kann als Mittelpunct angesehen werden, aus der alle einzelne Lehren Christi ausgehen, und in den sie zurückgehen, und zwar als der Eine Mittelpunct, von dem alle Glaubens- und alle Sittenlehren aus- und in den sie alle zurückgehen.

Denn, da Gott die Liebe ist, und diese Liebe sich in allen Führungen Gottes offenbaret, und da dem Menschen kein anderes Gesetz gegeben ist, als das Gesetz der Liebe, die als Gebot alle Gebote, und als Erfüllung des Gebotes alle Tugenden in sich faßt: so liegt so viel helle vor Augen, daß die Liebe, die Gott ist, und die Liebe, die der Mensch werden soll, als der Mittelpunct aller Offenbarung, und aller Gesetze Gottes, also aller Glaubens- und Sittenlehren angesehen werden kann.

Da nun aber Gott als die Liebe nichts wollen kann, als daß alles, was der Vereinigung mit ihm fähig ist, mit ihm vereinigt, d. i. heilig und selig werde; da die Liebe, die der Mensch werden soll, schon in ihrem Anfange Vereinigung mit Gott ist, und in ihrer Vollendung volle Vereinigung mit Gott wird: so kann wohl auch die Vereinigung des Menschen mit Gott, die Vereinigung des Ebenbildes mit dem Urbilde, als der Mittelpunct aller Glaubens- und Sittenlehre angesehen werden.

Denn die vollendete Vereinigung des Menschen mit Gott offenbaret sonnenklar, was Gott ist, und was der Mensch werden kann und werden soll.

2.

Die Vereinigung des Menschen mit Gott war nicht bloß der vornehmste Inhalt, und gleichsam der Mittelpunct seiner Lehre; sie war der Eine große Zweck der Erscheinung Christi auf Erde.

Wir alle, meine Lieben, sind im Lichte des Glaubens, das uns in dem Buchstaben, und in dem Geiste der Lehre Christi aufgegangen ist, zur gewissen Erkenntniß gekommen, daß Gott die Liebe selber ist; wir wissen im Lichte des Glaubens, daß der Mensch dazu von Gott geschaffen, bestimmt, berufen ist, daß er mit Gott in Liebe vereiniget seyn, und vereiniget bleiben soll — ewig; wir wissen im Lichte des Glaubens, daß der Mensch nicht in dieser Vereinigung mit Gott geblieben ist, sondern sich durch Ungehorsam von Gott getrennet hat; wir wissen im Lichte des Glaubens, daß durch diese Trennung des Menschen von Gott die Sünde und der Tod in die Welt gekommen sind. Nun aber, weil Gott die Liebe ist, so sollen Sünde und Tod nicht ewig herrschen; es ist der Wille

Gottes, daß die Trennung aufgehoben, daß die Sünde zerstöret, daß der Tod vom Leben verschlungen werden soll. Der Mensch soll wieder mit Gott vereiniget werden, und diese Vereinigung mit Gott soll ewig dauern: das ist im Vaterherzen Gottes geschrieben. Gott will den Menschen wieder mit sich vereinigen. Das ist die Verheissung des alten, das ist das Evangelium des neuen Bundes. Gott will den Menschen wieder mit sich vereinigen: dahin zielen alle Offenbarungen durch das Wort des Vaters in allen Zeiten und in aller Welt; dazu ist im bestimmten Zeitmaße das Wort Fleisch geworden; dazu ist Jesus Christus erschienen, die Vereinigung des Menschen mit Gott zu stiften und allgemein zu machen. Das nennt Paulus das eigentliche Geheimniß, weil es in dem Schooße der Ewigkeit verborgen, erst in der neuen Haushaltung des Evangeliums aus dem Schatten an das Tageslicht hervorgerücket worden, das Geheimniß der Liebe: Christus ist gekommen, Himmel und Erde, Engel und Menschen, Gott und Gottes Kinder alle zu vereinigen — auf ewig.

3.

Wie die Vereinigung des Menschen mit Gott der Zweck der Erscheinung Christi, so war sie der Geist seines ganzen Lebens.

Denn Christus hat uns in seinem Leben gleichsam anschaulich gemacht, und den Thatbeweis geliefert, daß der Mensch mit Gott vereiniget seyn kann und soll. Da er Gott, seinen Vater, von ganzem Herzen liebte, so mußte er auch auf Erde mit ihm vereiniget seyn; die Liebe vereiniget. Christus hatte in seinem ganzen Leben keinen eigenen Willen; der Wille des Vaters war sein Wille: also war er mit dem Vater vereiniget. Ein Wille: Ein Wille zwischen Gott und dem Menschen, das ist das Wesen und die Probe der Vereinigung des Menschen mit Gott. Das ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters vollbringe. In Vereinigung mit seinem Vater handelte er, gab mit der Macht seines Vaters den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen Bewegsamkeit der Glieder und

Festigkeit des Trittes, den Todten das Leben. In Vereinigung mit seinem Vater strafte er die selbstgerechten Heuchler, tröstete die zerschlagenen Sünder, speisete die hungrigen Volksmengen, segnete die Unmündigen, belehrte die Unwissenden, trug die Schwachen aller Art. In Vereinigung mit seinem Vater fastete er in der Wüste, kämpfte wider den Versucher, übernachtete im Gebete auf Bergen und in Thälern, wählte seine Jünger, trug ihre Schwächen und den Widerspruch seiner Feinde. In Vereinigung mit seinem Vater konnte er um nichts so dringend bitten, als um Vereinigung seiner Jünger und aller Gläubigen mit sich und mit dem Vater, besonders in jenem hohenpriesterlichen Gebete, das seinem Leiden vorangieng. O heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, daß sie Eines seyn, wie auch wir sind. (Joh. XVII. 11.) Ich bitte aber nicht bloß für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, daß alle Eines sind, wie du Vater in mir und ich in dir, daß sie in uns Eines seyn ꝛc. (20). Ich habe ihnen die Klarheit, die du mir gegeben hast, auch gegeben, damit sie Eines seyn, wie

wir Eines sind. Ich in ihnen und du in mir, damit sie vollendet werden im Einesseyn (23). Vater! die du mir gegeben hast, die will ich, daß sie seyen wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen. (24). Was sein Gemüth, mit Gott vereinigt, Tag und Nacht, den Menschen unhörbar zum Vater sprach: Vater, dein Wille, nicht der meine! das sprach im Aeusseren sein Gehorsam bis in den Tod durch Thaten und Leiden kräftig nach. Noch in Gethsemane wiederhallt dieses sein Herzens- und Lebenswort. Vater, nicht mein Wille! und noch am Kreuze war es der letzte Laut, der seine Vereinigung mit Gott versiegelte: Vollbracht ist, Vater, dein Wille! nimm meinen Geist in deine Hände!

Die Liebe vereiniget!

Also war das Leben Jesu Christi ein Kraft- und That-beweis, daß der Mensch mit Gott vereiniget werden kann und soll.

4.

Die Vereinigung des Menschen mit Gott war der göttliche Zweck des Todes Christi.

Denn, so wie Christus in dies Leben hereingetreten, um die Vereinigung des Menschen mit Gott zu stiften; wie Christus in seinem Lehramte nichts anders gelehrt, als die Vereinigung des Menschen mit Gott; wie Christus uns in seinem Leben ein Vorbild der Vereinigung mit Gott hinterlassen, und sie in seinem Thun und Nichtthun, in seinem Wirken und Leiden, gleichsam anschaubar gemacht hat: so konnte auch sein Sterben keinen geringeren Zweck haben, als durch seinen Tod am Kreuze das Opfer für die Sünden der Welt zu vollenden, und die Sünder mit Gott auszusöhnen, die Getrennten mit Gott wieder zu vereinigen. So, sprach er selbst, so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen dahin gab, damit ein jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hätte.

O Mensch! so oft dir Christus am Kreuze erscheint, mit ausgestreckten Armen, mit durchstochenem Herzen, mit geneigtem Haupte: so oft spreche der Geist der Wahrheit in dein Herz: Sieh! er will doch nichts anders als alle Menschen in seine Arme zusammenfassen, an sein Herz schließen, und mit dem Vater auf ewig vereinigen! Dazu erblaßte er am Kreuze.

Und, wenn er lebend, lehrend und sterbend nichts anders wollte, als die Menschen mit Gott vereinigen, so hat er

5.

in seiner Auferstehung, in seiner Erscheinung vor den Jüngern, in seinen gesalbten Reden von dem Reiche Gottes, in seiner Auffahrt und in seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters, und besonders in der Sendung seines Geistes am Pfingstfeste, in der Stiftung und Regierung seiner Kirche kein anderes Augenmerk, keinen anderen Willen, keinen anderen Zweck, als die Menschheit mit Gott zu vereinigen. Wir haben an Christus zur Rechten des Vaters einen Freund, der nichts will, als daß wir ewig Eins mit ihm, mit seinem Vater seyn sollten. Sehet, die ganze Kirche ist ja nichts anders, als eine lebendige Vereinigung der Gläubigen unter einander, mit Christus, mit dem Vater — im Geiste der Liebe. Sehet, der ganze Himmel ist ja nichts anders, als eine lebendige Vereinigung der Seligen unter einander, mit Christus, mit dem Vater — im Geiste der ewigen Liebe!

6.

Ja, ich sage noch mehr: die Vereinigung der Menschen mit Gott ist nicht nur Zweck und Geist des göttlichen Christenthums, sie ist Zweck und Geist aller Führungen Gottes in der ganzen Weltregierung.

Denn, was kann Gott, der die Liebe selber ist, mit allem seinen Wirken in der Natur und in der Welt, was kann er mit der ganzen großen, unermeßlichen und unübersehbaren Weltregierung anders wollen, als offenbaren seine durch alle Offenbarungen unerschöpfliche Wesenheit, seine Liebe? Und, was kann die Liebe anders wollen, als das störige, von Gott abgewandte Gemüth zu sich umwenden, und der Vereinigung mit sich empfänglich machen, das empfängliche Gemüth mit sich vereinigen, und das Vereinigte in der Vereinigung mit sich ewig erhalten?

So laßt uns denn die Vereinigung des Menschen mit Gott als unser höchstes Gut

ansehen und mit neuem Eifer darnach ringen, daß wir, abgeschieden von Finsterniß, Sünde und allem Geistestode, in Vereinigung kommen mit Christus, in Vereinigung kommen mit Gott, der das Licht, die Liebe, das Leben ist, das ewige Leben.

Achte Rede.

Von dem gültigen Prüfsteine, an dem die Vereinigung des Menschen mit Gott erprobt werden kann.

Wer mich liebt, wird meine Gebote halten, und wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist es, der mich liebt. Joh. XIV. 21. 23.

Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.
I Joh. IV. 16.

Wenn die Vereinigung mit Gott unser höchstes Gut in Zeit und Ewigkeit ist; wenn Christus in seiner Lehre nichts anders als das höchste Gut des Menschen, die Vereinigung des Menschen mit Gott dargelegt; wenn Christus in seinem Leben nichts, als die Vereinigung des Menschen mit Gott vorgebildet; wenn Christus sich dazu für unser Geschlecht

in den Tod hingegeben, und von den Todten erweckt, zur Rechten Gottes erhöht — dazu die Gaben des Geistes gespendet unter die, welche an ihn glauben, dazu seine Kirche, sein himmlisches Reich auf Erde gestiftet hat, daß die Menschheit, von Gott durch Sünde getrennt, wieder mit Gott vereiniget werden soll: so wird es, so wie es kein schöneres Ringen geben kann, als nach dieser Vereinigung, wohl auch keine schädlichere Täuschung, keine bedeutendere Verirrung geben können, als in Hinsicht auf eben diese Vereinigung des Menschen mit Gott. Ich will sagen: wie die wahre Vereinigung des Menschen mit Gott unser höchstes Gut, und das Ringen darnach unser schönstes Streben ist, so müssen wir auch einen sicheren Prüfstein haben, an dem wir die wahre Vereinigung des Menschen mit Gott erkennen, und uns gleichsam selbst erproben können.

Und diesen Einen, sichern, richtigen, entscheidenden Prüfstein hat uns Christus in die Hand gegeben durch sein Wort und durch

das Wort seines Johannes. Durch sein Wort:

„Wer meine Gebote hat und sie hält, „der ist's, der mich liebt, und wer mich „liebt, den wird mein Vater lieben, „und ich werde ihn auch lieben, und mich „ihm offenbaren.“ Joh. XIV. 21.

„Wer mich liebt, wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Herberge bey ihm nehmen.“ Joh. XIV. 23.

Durch das Wort Johannis: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe „bleibt, der bleibt in Gott und Gott in „ihm.“ I Joh. IV. 16.

Dies Wort Gottes, denn es ist das Wort der Wahrheit, will ich heute, mit meinen Zuhörern erwägen, und den Prüfstein, der darin gegeben ist, den Prüfstein, der die ächte Vereinigung des Menschen mit Gott von der unächten scheidet, etwas genauer kennen lehren.

Ich sage: der Prüfstein der Vereinigung des Menschen mit Gott liegt in der Liebe. „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.“ Der Prüfstein der Liebe aber liegt in dem treuen Beobachten der Gebote Gottes: „Wer mich liebt, der wird meine Gebote halten.“

I.

Der Prüfstein der Vereinigung des Menschen ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. Wer also wissen will, ob er mit Gott vereiniget sey, der frage vor Gottes Angesicht sein Herz, und stelle die Frage an sein Herz: Du mein Herz, antworte mir, was liebst du über alles? Denn, was du über alles liebst, mit dem bist du vereiniget. Liebst du Gott über alles oder das Gut der Erde? Der Mensch ist, wo sein Herz ist, und sein Herz ist, wo sein höchstes Gut ist. Das Herz vereiniget sich mit dem, was es über alles liebt.

— Du mein Herz, antworte mir: liebst du Gott über alles, oder etwa die Lust des Thieres? Der Mensch ist, wo sein Herz ist, und sein Herz ist, wo sein höchstes Gut ist. Das Herz vereiniget sich mit dem, was es über alles liebt. — Du mein Herz, antworte mir: liebst du Gott über alles, oder die Eitelkeit, die Hoffart des Lebens? Der Mensch ist, wo sein Herz ist, und sein Herz ist, wo sein höchstes Gut ist. Das Herz vereiniget sich mit dem, was es über alles liebt.

So und nicht anders verhält es sich mit dem Herzen des Menschen, so mit der Liebe, so mit der Vereinigung. Ich wiederhole und möchte es in alle Menschenseelen, wie eine Gottesschrift hineinschreiben können: Was der Mensch von ganzem Herzen liebt, mit dem vereinigt er sich. Wer das Irdische von ganzem Herzen liebt, der vereiniget sich mit dem Irdischen, und wenn wir die Seele eines habsüchtigen, an das Gold der Erde hingegebenen Menschen sehen könnten, so würden wir sehen, daß sie mit dem Golde

der Erde so verwachsen, so vereiniget ist, wie mit ihrem Leibe und noch mehr. Was der Mensch über alles liebt, mit dem vereiniget er sich. Wenn wir die Seele eines in die Lust des Thieres versunkenen Menschen sehen könnten, so würden wir sehen, daß sie mit der Lust des Thieres so verwachsen, so vereiniget ist, wie mit ihrem Leibe und noch mehr. Was der Mensch über alles liebt, mit dem vereiniget er sich. Wenn wir die Seele eines stolzen, vom Dünkel aufgeblasenen, von Hoffart eingenommenen, von Herrschsucht bezauberten Menschen sehen könnten: so würden wir sehen, daß sie mit Eitelkeit, Dünkel, Hoffart und Herrschsucht so verwachsen ist, wie mit ihrem Leibe und weit mehr. Was der Mensch über alles liebt, mit dem vereiniget er sich. Wenn wir in die Seele eines Gottliebenden hineinsehen könnten, so würden wir sehen, daß sie mit Gott vereiniget ist, wie mit ihrem Leibe und noch mehr — das ganze Herz — Eines mit Gott.

Der Prüfstein ist also sicher und leicht anwendbar, wenn wir unsere Liebe gegen

Gott untersuchen. Er ist aber eben so sicher und eben so leicht, oder noch leichter anwendbar, wenn wir unsere Liebe gegen den Nächsten erforschen. Wer wissen will, ob er mit Gott vereiniget sey, stelle die Frage an sein Herz: du mein Herz, liebst du den Nächsten wahrhaftig? Denn, wer Gott liebt, der liebt um Gottes wegen auch den Menschen. Denn ihm ist das zweyte Gebot — dem ersten gleich. Antworte, du mein Herz, liebst du den Nächsten? Gönnest du ihm seine Freude, sein Glück, sein Wohlseyn, wie dir selber. Antworte, du mein Herz: Wenn du ihn liebst, wie dich selbst, so wird kein Neid, keine Schadenfreude in dir Platz finden können. Nun, mein Herz, bist du von allem Neide, von aller Schadenfreude durchaus rein. Wenn du den Nächsten liebst, wie dich selbst, so wird keine Kälte, keine Gleichgültigkeit bey fremder Noth, noch weniger Widerwillen, Haß, am allerwenigsten feindselige Gesinnung gegen andere in dir Platz finden. Nun antworte mir, du mein Herz, bist du rein von aller Kälte, von aller Gleichgültigkeit bey frem-

der Noth, bist du rein von allem Widerwillen, von allem Hasse, von allen feindseligen Gesinnungen gegen andere?

Also der Prüfstein ist sicher und leicht anwendbar: wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. So oft wir Gottes vergessen und dem Blendscheine des vergänglichen Gutes, dem Reize der Lust, dem Zauber der Eitelkeit nachlaufen, so oft ist die Vereinigung des Menschen mit Gott aufgehoben. Wir sind nicht in der Liebe geblieben, also auch nicht in Gott. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. So oft wir Gottes vergessen, den Nachbar in seiner Noth stecken lassen, da wir ihm heraushelfen könnten; so oft wir Gottes vergessen, nicht nur unser Brod mit den Dürftigen nicht theilen, sondern sogar fremdes Gut durch Betrug oder auf eine andere unrechtmäßige Weise an uns bringen, so oft ist die Vereinigung des Menschen mit Gott aufgehoben. Denn wir sind nicht in der Liebe geblieben, also auch nicht in Gott. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. —

So oft wir im stillen Aufblicke zu Gott ihm unser Herz auf ein neues ergeben, durch Gebet auf ein neues einweihen, durch Erduldung drückender Leiden auf ein neues opfern; so oft wir, von dem Geiste der Liebe angeregt fremde Leiden mildern, Thränen trocknen, Unwissende belehren: so oft erprobt sich unsere Vereinigung mit Gott; wir sind in der Liebe geblieben, also auch in Gott.

2.

Wer also seine Liebe prüfen will, der prüfe sein Leben. Denn so wie die Liebe der Prüfstein unserer Vereinigung mit Gott ist, und nothwendig ist, weil sie die Vereinigung selber ist: gerade so gewiß ist das treue Beobachten der göttlichen Gebote der Prüfstein der Liebe. Wer mein Wort hält, der ist's, der mich liebt, und wer mich liebt, der hält mein Wort, sagt Christus. Wer den Willen meines Vaters thut, der ist mir Bruder,

Schwester, Mutter, der ist mein Geist-verwandter, der ist mit mir, der ist mit meinem Vater vereiniget, sagt Christus. Also die treue Erfüllung des göttlichen Willens, also das treue Halten der göttlichen Gebote, das ist der Prüfstein der Liebe.

Wenn wir nun unser Leben, unser Thun und Lassen, mit den göttlichen Geboten, mit dem Worte Christi parteylos vergleichen: so werden wir bald inne werden, ob wir Gott von ganzem Herzen lieb haben oder nicht, und also auch, ob wir mit Gott vereiniget seyen oder nicht. Wer sagt, daß er in Christus bleibe, der muß wandeln, wie er gewandelt hat, schreibt Johannes (I Joh. II. 6.). Wer in ihm bleibt, der sündiget nicht, schreibt Johannes (I Joh. III. 6.). Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern im Werke und in der Wahrheit, schreibt Johannes (I Joh. III. 18.).

Also die That ist der Prüfstein unserer Vereinigung mit Gott. Wenn einer sagt,

er liebe Gott, haßt aber seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn, wer seinen Bruder, den er mit Augen sieht, nicht liebt, wie sollte er Gott, den er nicht sieht, lieben? schreibt Johannes (I Joh. IV. 20.) Wer Güter der Welt hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt sein Herz vor ihm: wie sollte die Liebe gegen Gott in ihm bleiben? schreibt Johannes (I Joh. III. 17.) Ach! da ist alle Liebe gegen Gott dahin, alle Vereinigung mit Gott aufgehoben.

Also das Leben, also die That, also die Beobachtung der göttlichen Gebote, also das Halten des Wortes Christi, das ist der Prüfstein der Liebe, wie die Liebe der Vereinigung.

Wer also wissen will, ob er mit Gott vereiniget sey, der frage sein Herz, der frage sein Leben, und sein Herz und sein Leben werden ihm antworten, ob er mit Gott oder den Gütern der Erde, ob er mit Gott oder der Lust des Thieres, ob er mit

Gott oder der Eitelkeit des Lebens, ob er mit Gott oder der Hölle vereiniget sey.

Gott! vereinige uns Du mit Dir! und unser Herz bezeuge diese Vereinigung durch Liebe, und unser Leben durch Erfüllung deines Willens!

Nachstehende Schriften sind beym nämlichen Verleger zu haben:

Sailers, Joh. Mich., wie Ankömmlinge auf Universitäten ihr Studium einrichten sollen, zwey Vorlesungen für angehende Akademiker und für Veteranen. 8. 1806. 4 gr. 15 kr.

— — Anleitung für angehende Beichtväter und Krankenfreunde; besonders abgedruckt aus dem zweyten und dritten Theile seiner Pastoraltheologie. gr. 8. 1812. 16 gr. 1 fl.

— — Aurelius Augustinus Bekehrungsgeschichte: ein Lehrstück auch noch für unsere Zeiten. Eine Predigt. gr. 8. 1789. 2 gr. 8 kr.

— — Aus Fenebergs Leben; mit dem Bildnisse des Verblichenen. gr. 8. 2 fl.

— — das Beste auf Erde; der lebendige Gedanke an ein zweytes, besseres, ewiges Leben, nach Lukas X. 42. gr. 8. 1789. 2 gr. 6 kr.

— — neue Beyträge zur Bildung des Geistlichen. 2 Thle. gr. 8. 1811. 2 rthl. 3 fl.

— — kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde, zweyte verm. Auflage. 12. 1812. 16 gr. 1 fl.

Sailers, J. M., Blicke des heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit, ein Versuch, den Sinn- und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen. Erstes Zehend christlicher Reden. 8. 813. 13 gr. 48 kr.

— — Detto zweytes Zehend. 8. 1 fl.

— — der Brand, in Neuötting, ein Paar fliegende Blätter zur Weckung des Mitleids. 8. 1797. 4 gr. 18 kr.

— — Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, gewählt, übersetzt, und zur Belehrung und Erbauung seiner Mitchristen herausgegeben. 6 Samml. gr. 8. 1800—1804. 3 rthl. 21 gr. 5 fl. 48 kr. Der 1te, 2te, 3te und 4te Theil, allein kostet jeder 15 gr. 54 kr.; der 5te 16 gr. 1 fl.; der 6te 19 gr. 1 fl. 12 kr.

— — das Buch von der Nachfolgung Christi. Neu übersetzt und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen für nachdenkende Christen herausgegeben. Vierte verb. und verm. Aufl. 8. 1814. 22 gr. 1 fl. 24 kr.

— — zwey neue Christenlieder. 8. 1798. 3 kr.

— — Einleitung zur gemeinnützigern Moralphilosophie, zunächst für meine Schüler, und dann auch für jeden Tugendfreund. gr. 8. 1787. 6 gr. 24 kr.

— — Entwurf eines Handbüchleins für Beichtende, die bessere Menschen werden wollen; in sieben Betrachtungen. 12. 1812. 2 gr. 6 kr.

— — kurzgefasste Erinnerungen, an junge Prediger. Mit einigen Erläuterungen bey Anlass einer öffentlichen Prüfung herausgegeb. gr. 8. zweyte Aufl. 12 gr. 45 kr.

Sailers, J. M., über Erziehung für Erzieher. 2te verb. Aufl. 8. 1809. 1 rthl. 8 gr. 2 fl.

— — der Friede, eine Cantate. gr. 8. 1797. 2 gr. 6 kr.

— — Gebeth, das, unsers Herrn für Kinder in ihrer Sprache und aus ihren Begriffen. Vierte verb. Aufl. 1813. 9 kr.

— — vollständiges Gebethbuch für katholische Christen, aus seinem größeren Werke von ihm selbst ausgezogen. Achte rechtmäßige Auflage, mit einem Titelkupfer u. Vignette. 8. 1813. 16 gr. 1 fl.

— — der Geistliche des neuen Bundes; aus dem Gesichtspunkte des neuen Bundes betrachtet, eine Primizrede, zweyte verm. Aufl. 1811. 4 gr. 12 kr.

— — der junge Geistliche des 19ten Jahrhunderts, eine Primizrede, zweyte Aufl. 1806. 8. 2 gr. 6 kr.

— — Geist der akademischen Gesetze, eine Rede bey der feyerlichen Promulgation der Gesetze. 4. 1805. 3 gr. 12 kr.

— — Gleichnisse. 12. 1798. 1 gr. 4 kr.

— — Glückseligkeitslehre aus Gründen der Vernunft, mit steter Hinsicht auf die Urkunden des Christenthums. 2te neubearbeitete Aufl. gr. 8. 1793. 2 rthl. 3 fl.

— — Grundlehren der Religion, ein Leitfaden zu seinen Religionsvorlesungen an die akademischen Jünglinge aus allen Fakultäten, zweyte verb. Auflage. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

— die Hauptprobe, ein Gespräch. 12. 1798. 2 gr. 8 kr.

Sailers, J. M., an Heggelins Freunde; ein Denkmal des Verblichenen. 1 fl. 36 kr.

— — das Heiligthum der Menschheit für gebildete und innige Verehrer desselben, in kurzen, zusammenhängenden Reden dargestellt. 2 Samml. 2te verb. Ausgabe. 8. 1809. 2 rthl. 8 gr. 3 fl. 36 kr.
Der erste Theil kostet allein 1 rthl. 2 gr. 1 fl. 36 kr., der zweyte 1 rthl. 8 gr. 2 fl.

— — Kennzeichen der Philosophie, ausgezogen a. einer Gelegenheitsschrift. 8. 3 gr. 12 kr.

— — Kirchengebethe für katholische Christen. Aus dem Missal übersetzt. 18. 1788. 3 gr. 9 kr.

— — Lehren, hundert väterliche; ein Amulet für wand. Handwerksgesellen. 12. 1796. 6 kr.

— — vollständiges Lese- und Gebethbuch für katholische Christen. (Wird neu gedruckt.)

— — die bedeutendsten drey Numern für meine philosoph. Zeitgenossen. 18. 1798. 1 gr. 4 kr.

— — Predigten bey verschiedenen Anlässen gehalten. 3 Bände gr. 8. 1790 — 92. Schreibpapier. 4 rthl. 6 fl.

— — Predigten über die Sendung des heil. Geistes. gr. 8. 1789. 4 gr. 12 kr.

— — christliche Reden an das Christenvolk. 2 Thle. 8. 1802. 1 rthl. 14 gr. 2 fl. 24 kr.

— — vertraute Reden an Jünglinge, die Universitäten oder andere Lehranstalten besuchen und für jeden denkenden Christen. 2 Thle. 8. 1804. 2 rthl. 3 fl.

— — Reisegefährte deutscher Jünglinge, besonders wenn sie auf Universitäten gehen. 12. 1801. 2 gr. 6 kr.

— — von der Religion des Gemüthes, des Lebens und der Kirche, kurze zusammenhängende Reden, oder 2ter Theil des Hei-

ligthums der Menschheit. 8. 1810. 1 rthl. 8 gr. 2 fl.

Sailer's, J. M., über den Selbstmord. Für Menschen, die nicht fühlen den Werth, ein Mensch zu seyn. 8. 1785. 8 gr. 30 kr.

— — Sprüche mit und ohne Glossen, zur Unterhaltung für die Edlen im Lande, zwey Hunderte. 12. 1799. 4 gr. 15 kr.

— — Joh. Mich. Steiner's, k. b. Schulrathes, kurzgefaſste Lebensgeschichte, mit dem Bildnisse des Verblichenen. gr. 4. 1810. 16 gr. netto. 1 fl.

— — Theophils Briefe für Christenlehrer, neu bearbeitet. 8. 1805. 10 gr. 36 kr.

— — Friedrich Christians Vermächtniß an seine lieben Söhne. 8. 1809. 8 gr. 36 kr.

— — Vorlesungen aus der Pastoraltheologie, dritte durchaus verbess. und verm. Ausgabe. 3 Bände. gr. 8. 1812. 4 rthl. 16 gr. 7 fl.

— — die Weihnachtsfeyer, eine Rede, gehalten, als H. M. Völk zu Beinlkirchen seine erste heil. Messe las. gr. 8. 1813. 4 gr. 12 kr.

— — Winkelhofer, der Mensch und der Prediger; ein Andenken für seine Freunde mit dessen Portrait, zweyte verb. Aufl. 8. 1809. 16 gr. 1 fl.

— — Seb. Winkelhofers Reden über die Bergpredigt unsers Herrn Jesu Christi, zweyte verbess. Ausg. 8. 1812. 1 rthl. 16 gr. 2 fl. 30 kr.

— — Vermischte Reden, 1ter Band. 8. 1814. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl.

---

ligthums der Menschheit. 8. 1810. 1 rthl. 8 gr. 2 fl.

Sailer's, J. M., über den Selbstmord. Für Menschen, die nicht fühlen den Werth, ein Mensch zu seyn. 8. 1785. 8 gr. 30 kr.

— — Sprüche mit und ohne Glossen, zur Unterhaltung für die Edlen im Lande, zwey Hunderte. 12. 1799. 4 gr. 15 kr.

— — Joh. Mich. Steiner's, k. b. Schulrathes, kurzgefaſste Lebensgeschichte, mit dem Bildnisse des Verblichenen. gr. 4. 1810. 16 gr. netto. 1 fl.

— — Theophils Briefe für Christenlehrer, neu bearbeitet. 8. 1805. 10 gr. 36 kr.

— — Friedrich Christians Vermächtniß an seine lieben Söhne. 8. 1809. 8 gr. 36 kr.

— — Vorlesungen aus der Pastoraltheologie, dritte durchaus verbess. und verm. Ausgabe. 3 Bände. gr. 8. 1812. 4 rthl. 16 gr. 7 fl.

— — die Weihnachtsfeyer, eine Rede, gehalten, als H. M. Völk zu Beinlkirchen seine erste heil. Messe las. gr. 8. 1813. 4 gr. 12 kr.

— — Winkelhofer, der Mensch und der Prediger; ein Andenken für seine Freunde mit dessen Portrait, zweyte verb. Aufl. 8. 1809. 16 gr. 1 fl.

— — Seb. Winkelhofers Reden über die Bergpredigt unsers Herrn Jesu Christi, zweyte verbess. Ausg. 8. 1812. 1 rthl. 16 gr. 2 fl. 30 kr.

— — Vermischte Reden, 1ter Band. 8. 1814. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

J. M. Sailers christliche Reden von der Vereinigung des Menschen mit Gott (
Zugabe zum Heiligthume der Menschheit)

München 1814

Hom. 1342
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461647-2